

Zahlungsverhalten in Deutschland 2017

Vierte Studie über die Verwendung von Bargeld
und unbaren Zahlungsinstrumenten



■ Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1 Zusammenfassung	8
2 Einordnung, Problemstellung und Studiendesign	10
3 Ein Blick in die Geldbörse: Bargeld und Zahlungskarten	13
3.1 Bargeldhaltung und Bargeldversorgung	13
<i>Reaktion auf Abhebegebühren</i>	<i>16</i>
3.2 Kartenbesitz	16
3.3 Ausgangspunkt für den (un)baren Zahlungsverkehr: Girokonto	19
<i>Hintergrund Online-Kontoführung</i>	<i>21</i>
4 Zahlungsverhalten in Deutschland	22
4.1 Zahlungstagebuch und Selbsteinschätzungen	22
4.2 Einfluss der Höhe des Zahlbetrages	23
<i>Bekanntheit und Nutzung mobiler Bezahlverfahren</i>	<i>26</i>
4.3 Bedeutung des Zahlungsortes	29
4.4 Entscheidungskriterien für bestimmte Zahlungsinstrumente	31
4.5 Häufigkeit der Zahlungskartennutzung	33
4.6 Zahlungen im Internet	35
5 Veränderungen in den Einstellungen zum Zahlungsverkehr	37
5.1 Bargeld als Basisangebot	37
5.2 Erwartete Änderungen beim Zahlungsverhalten	40
6 Glossar	44
7 Anhang	48

■ Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Nutzungsintensität einzelner Abhebeorte, 2008 – 2017.....	13
Abbildung 2:	Besitz von Zahlungskarten, 2008 – 2017	18
Abbildung 3:	Verteilung privat genutzter Konten nach Institutsgruppen, 2008 und 2017	20
Abbildung 4:	Bekanntheit und Nutzung von mobilen Bezahlverfahren, 2014 und 2017	27
Abbildung 5:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten in unterschiedlichen Betragsbereichen, 2008 – 2017	28
Abbildung 6:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Zahlungsort bzw. -zweck, 2017	30
Abbildung 7:	Anforderungen an Zahlungsmittel, 2017	32
Abbildung 8:	Besitz und Nutzung verschiedener Zahlungskarten, 2014 und 2017	34
Abbildung 9:	Bezahlung der Einkäufe im Internet, 2017	36
Abbildung 10:	Einschätzungen zum Bargeld, 2017	38
Abbildung 11:	Zustimmung zu einer Rundungsregel, 2011 und 2017	39
Abbildung 12:	Bargeldbestand im Portemonnaie, 2008 – 2017	48
Abbildung 13:	Kreditkartenbesitz nach Altersklassen und Geschlecht, 2014 und 2017	49
Abbildung 14:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Haushaltsnettoeinkommen, 2008 – 2017	50
Abbildung 15:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Geschlecht, 2008 – 2017	51
Abbildung 16:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Altersklassen, 2008 – 2017	52
Abbildung 17:	Verwendung von Zahlungsinstrumenten in den neuen und alten Bundesländern, 2008 – 2017	53

■ Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht zum Zahlungstagebuch, 2017	12
Tabelle 2: Abhebeverhalten nach Abhebeorten, 2008 – 2017	14
Tabelle 3: Restgeldbestand vor erneuter Abhebung, 2008 – 2017.....	15
Tabelle 4: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Umsatz, 2008 – 2017	24
Tabelle 5: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Transaktionszahl, 2008 – 2017.....	25

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

zum vierten Mal untersucht die Deutsche Bundesbank das Zahlungsverhalten der Bevölkerung in Deutschland. Dafür befragt sie seit 2008 alle drei Jahre Bürgerinnen und Bürger nach ihren Einstellungen zu verschiedenen Zahlungsinstrumenten und erfasst, wie sie ihre Einkäufe von Waren und Dienstleistungen am Point-of-Sale bezahlen – sei es mit Bargeld, Karten oder anderen Zahlungsmitteln. Mit den im Jahr 2017 erhobenen Daten liegen erstmals vergleichbare Ergebnisse über einen Zeitraum von fast zehn Jahren vor, die verschiedene Trends erkennen lassen. So ist Bargeld weiterhin das beliebteste Zahlungsmittel, auch wenn Kartenzahlungen an Bedeutung gewinnen. Mit diesem Ergebnis fügt sich Deutschland gut in das europäische Gesamtbild ein: Gemäß einer von der EZB veröffentlichten Studie¹ wird in neun Ländern des Eurosystems mehr bar bezahlt als hierzulande, während weitere neun Länder einen geringeren Barzahlungsanteil aufweisen als Deutschland. Das Zahlungsverhalten in Deutschland ist also kein Sonderfall in Europa.

Insbesondere Debitkarten wie die girocard verzeichnen die größten Zuwächse. Doch vor allem kleinere Beträge werden in der Regel immer noch bar beglichen. Neuerungen wie kontaktlose Kartenzahlungen oder das Bezahlen mit dem Smartphone werden zunehmend wichtiger, während Internetbezahlverfahren inzwischen im Onlinehandel den Durchbruch geschafft haben. Jedoch zeigt sich auch, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher insgesamt ihre Gewohnheiten beim Bezahlen nur langsam ändern. In der vorliegenden Studie bilden zahlreiche Tabellen und Grafiken neben den Ergebnissen der aktuellen Erhebung auch die Entwicklung im Zeitverlauf ab. Innovationen wie virtuelle Währungen (z. B. Bitcoin) werden zwar durch die Bundesbank aufmerksam beobachtet und gegebenenfalls kommentiert, sind aber nicht Teil der Zahlungsverhaltensstudie. Denn im Alltag sind virtuelle Währungen als Zahlungsmittel von so geringer Bedeutung, dass sie bei dieser Umfrage vernachlässigt werden konnten.

¹ Vgl. Esselink, H. and Hernández, L., The use of cash by households in the euro area, ECB Occasional Paper Series No 201, November 2017.



Die mit der Zahlungsverhaltensstudie gewonnenen Erkenntnisse dürften für alle Marktteilnehmer von Interesse sein. Hierzu zählen die Anbieter wie etwa Zahlungsdienstleister und Werttransportunternehmen ebenso wie die Nutzerinnen und Nutzer und nicht zuletzt die Bundesbank selbst. Sie sorgt für Sicherheit und Effizienz des baren und unbaren Zahlungsverkehrs in Deutschland. Die Wahl des Zahlungsmittels ist dabei den Bürgerinnen und Bürgern vorbehalten. Da sich deren Präferenzen über die Zeit verändern, neue Formen des Bezahlers hinzukommen und die politische Diskussion fortschreitet, z. B. in Richtung einer

administrativen Einschränkung der Bargeldnutzung oder in Bezug auf die Förderung der digitalen Wirtschaft, sind objektive Daten, wie die hier vorgelegten, ein guter Ausgangspunkt für sachgerechte Entscheidungen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und informative Lektüre.

A handwritten signature in blue ink that reads "Carl-Ludwig Thiele". The signature is written in a cursive, flowing style.

Carl-Ludwig Thiele

Mitglied im Vorstand der Deutschen Bundesbank

■ 1 Zusammenfassung

Seit 2008 führt die Deutsche Bundesbank im Abstand von drei Jahren eine Haushaltsbefragung zum „Zahlungsverhalten in Deutschland“ durch. Primäres Ziel der Studienreihe ist es, repräsentative Statistiken zur Nutzung von Bargeld und bargeldlosen Zahlungsinstrumenten am Point-of-Sale zu erheben. Darüber hinaus dient die Untersuchung dazu, das Meinungsbild in der Bevölkerung zu verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen rund um die Zahlungsmittelwahl abzubilden.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse kurz vorgestellt:

- **Bargeld** ist nach wie vor das am häufigsten genutzte Zahlungsinstrument: 74 % der **Transaktionen** wurden 2017 mit Banknoten und Münzen getätigt, das entspricht einem Rückgang um fünf Prozentpunkte gegenüber 2014. Insbesondere Kleinbetragszahlungen bis 5 € werden weiterhin zu 96 % und Ausgaben bis 50 € größtenteils in bar beglichen. Auch an bestimmten Zahlungsorten bzw. für bestimmte Zahlungszwecke, z. B. Zahlungen zwischen Privatpersonen, Essen und Trinken außer Haus (inkl. Lieferdienste) sowie Automaten, wird überwiegend bar bezahlt.
- Erstmals seit dem Beginn der Erhebungen ist der **Bargeldanteil am Umsatz** auf unter 50 % gefallen. Der ermittelte Wert von unter 48 % der im Tagebuch erfassten Ausgaben bedeutet im Vergleich zu 2014 einen Rückgang von sechs Prozentpunkten. Der zwischen 2011 und 2014 nachlassende Trend zur Substitution von baren durch bargeldlose Zahlungsinstrumente hat sich also wieder etwas beschleunigt.
- Die Nutzung der **Debitkarten** (hauptsächlich girocard, mit PIN oder Unterschrift)² nimmt dagegen zu. Ihr Anteil am Umsatz ist gegenüber 2014 um knapp sechs

² Abgefragt wurden (wie in den vorherigen Erhebungen) Transaktionen mit der „ec-Karte“, da dies weiterhin ein gebräuchlicher Begriff für die girocard ist. Den Befragten wurde dazu eine Liste mit den Logos aller in Deutschland erhältlichen Debitkarten gezeigt. Dies sind neben der girocard auch die Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme (s. Glossar).

Prozentpunkte auf 35 % gestiegen. Bezogen auf die Anzahl der Transaktionen liegen Debitkarten nun bei 19 % (plus vier Prozentpunkte gegenüber 2014). 57 % der Besitzer nutzen ihre Debitkarten ein- oder mehrmals in der Woche – ein Anstieg um sechs Prozentpunkte gegenüber 2014.

- **Kreditkarten** werden etwas häufiger als vor drei Jahren verwendet. Ihr Anteil am Umsatz stieg leicht auf unter 5 %. Sie werden zumeist für größere Beträge (durchschnittlich 81 €) eingesetzt.
- **Kontaktlose Kartenzahlungen weisen hohe Zuwächse auf.** Erstmals ist ihr Anteil am Umsatz auf über 1 % gestiegen. Für eine weitere Verbreitung bedarf es der konsequenten Ausgabe kontaktloser girocards durch alle Kreditinstitute und einer breiten Akzeptanz im Handel. Zudem muss den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Funktionsweise ansprechend vermittelt werden.
- Per Smartphone sowie mit Kunden- und Prepaid-Karten wird bisher kaum bezahlt. Erstmals wurden Besitz und Nutzung von Mensa- bzw. Stadionkarten sowie die Bekanntheit von Apps, um Geld an Freunde und Bekannte zu senden, separat erfasst. Bereits 5 % aller Befragten nutzen diese Apps, obwohl sie in größerem Umfang erst im Jahr der Befragung eingeführt wurden.
- **Internetbezahlverfahren** haben sich inzwischen im Onlinehandel etabliert. Sie konnten ihren Anteil am Gesamtumsatz und an der Anzahl der Transaktionen weiter auf fast 4 % bzw. 2 % ausbauen. 44 % aller Befragten verwenden Internetbezahlverfahren, häufig jedoch aufgrund fehlender kostenloser Alternativen. Von denjenigen, die die Verfahren kennen, sagen 13 %, dass sie diese Instrumente gerne auch im Laden oder Restaurant einsetzen würden.
- Die **überwiegende Mehrheit** der Befragten (88 %) möchte auch **in Zukunft unverändert mit Bargeld bezahlen** und lehnt eine Bargeldabschaffung oder -einschränkung ab. Über alle vier Studien zum Zahlungsverhalten zeigt sich eine insgesamt hohe Zufriedenheit mit klassischen Bezahlverfahren und eine nur langsame – aber stetige – Änderung im Bezahlverhalten.

- Nichtsdestotrotz sind die **Wachstumsraten bei modernen Zahlungsmitteln** wie kontaktlosen Kartenzahlungen, Internet- und mobilen Bezahlverfahren hoch. Insbesondere jüngere Verbraucherinnen und Verbraucher suchen Alternativen zum klassischen Zahlungsverkehr. So können sich insgesamt 15 % der Befragten vorstellen, ihr Girokonto statt bei einer Bank oder Direktbank z. B. bei einem Internetanbieter zu führen. 24 % der 18- bis 24-Jährigen möchten mit dem Mobiltelefon unkompliziert Geld an Freunde und Bekannte senden können.
- 38 % aller Befragten finden, dass es zu lange dauert bis bei Überweisungen das Geld auf dem Konto gutgeschrieben ist. Die Einführung von **europäischen Echtzeitzahlungen** (immer häufiger auch Instant Payments genannt) kommt dem Wunsch nach schnellerem Bezahlen entgegen. Nun sind die Kreditinstitute gefragt, bequeme, sichere und kostengünstige Anwendungen zu schaffen, damit die Menschen Überweisungen bald in Echtzeit ausführen können.

■ 2 Einordnung, Problemstellung und Studiendesign

Das Thema Zahlungsverhalten steht derzeit besonders im Fokus der Öffentlichkeit. So ist eine Tendenz zur Einschränkung des Barzahlungsverkehrs in der EU zu beobachten – als vermeintliche Antwort auf politisch drängende Fragen wie der effektiveren Bekämpfung von Terrorismusfinanzierung und Schattenwirtschaft. Zu nennen sind hierbei die Entscheidung des EZB-Rates, die Produktion und Ausgabe der 500 €-Banknote einzustellen sowie die aktuelle Diskussion über die EU-weite Einführung einer Barzahlungsobergrenze, neben den bereits existierenden geldwäscherechtlichen Regelungen. Der Bundesbank sind jedoch nach wie vor keine belastbaren Studien bekannt, welche die Wirksamkeit von Barzahlungsobergrenzen belegen. Gleichzeitig wird auf EU-Ebene die Abschaffung der 1- und 2-Cent-Münzen thematisiert. Zudem zwingt das anhaltende Niedrigzinsumfeld die Geschäftsbanken zu Anpassungen ihrer Kosten- und Gebührenstruktur, was die relative Attraktivität von Zahlungsinstrumenten langfristig beeinflussen kann. Darüber hinaus können Marktentwicklungen, Innovationen und insbesondere die voranschreitende

Digitalisierung zu grundlegenden Veränderungen bei der Nutzung von Zahlungsmitteln führen. So könnten kontaktloses Bezahlen mit der Karte, Internet- oder mobile Bezahlfverfahren (d. h. Bezahlen mit dem Smartphone) künftig stärker an Bedeutung gewinnen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die Zahlungsverhaltensstudie 2017 insbesondere folgenden Themen:

- Wie hat sich das Zahlungsverhalten seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2008 entwickelt? Über welche Zahlungsmittel können die Menschen verfügen und welche gewinnen bzw. verlieren an Bedeutung?
- Anhand welcher Kriterien entscheiden sich die Nutzerinnen und Nutzer für bestimmte Zahlungsinstrumente?
- Haben Geschäftsbanken ihre Gebühren rund um den Zahlungsverkehr angepasst und welche Konsequenzen ziehen die Verbraucherinnen und Verbraucher hieraus?
- Wie steht die Bevölkerung zu möglichen Einschränkungen im baren Zahlungsverkehr?
- Welche Rolle spielen Innovationen inzwischen im bargeldlosen Zahlungsverkehr?

Methodisch orientiert sich die vorliegende Erhebung weitestgehend an den drei Vorgängerstudien der Jahre 2008³, 2011⁴ und 2014⁵. Sie besteht aus zwei Teilen: einem computergestützten persönlichen Interview (CAPI), in dem die Befragten ihr Zahlungsverhalten selbst einschätzen sollten sowie einem einwöchigen Zahlungs-

³ Vgl. Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland – Eine empirische Studie über die Auswahl und Verwendung von Zahlungsinstrumenten in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 2009.

⁴ Vgl. Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland 2011 – Eine empirische Studie über die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten, Frankfurt 2012.

⁵ Vgl. Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland 2014 – Dritte Studie über die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten, Frankfurt 2015.

tagebuch, das in den auf das Interview folgenden sieben Tagen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst ausgefüllt wurde.⁶ Insgesamt beantworteten 2.106 Personen den Fragebogen und 2.061 Befragte füllten auch das Tagebuch vollständig aus (s. Tabelle 1). Für diese Studie wurden nur jene Fragebogendatensätze herangezogen, für die auch ein vollständig ausgefülltes Tagebuch vorliegt.

Tabelle 1: **Übersicht zum Zahlungstagebuch**

2017

Anzahl der ausgefüllten Tagebücher	2.061
Davon Nutzung der Online-Variante	57
Durchschnittliche Transaktionsanzahl pro Person in der Woche	10,4
Durchschnittliche Transaktionsanzahl pro Person am Tag	1,5
Durchschnittsbetrag pro Transaktion	29,31 €

Die Anteile der einzelnen Zahlungsinstrumente in dieser Studienreihe beziehen sich auf die im Tagebuch erfassten Einkäufe am sogenannten Point-of-Sale (POS), d. h. auf den Ort, an dem Waren oder Dienstleistungen gekauft und bezahlt werden. Überwiegend handelt es sich dabei um Ladenkassen. Es können aber auch andere Orte sein, wenn beispielsweise Handwerkerleistungen in Privathaushalten, Einkäufe im Online- und Versandhandel oder etwa Reisebuchungen bezahlt werden. Ebenso sind Ausgaben zwischen Privatpersonen (z. B. auf Flohmärkten, Taschengeld) in den Daten enthalten. Nicht im Tagebuch erfasst werden regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, die im Allgemeinen abgebucht oder (per Dauerauftrag) überwiesen werden (z. B. Miete, Versicherungen, Darlehensrückzahlungen, Abonnements, Sparen).

⁶ Die Studie wurde vom Marktforschungsinstitut MARPLAN durchgeführt und ist repräsentativ für Personen über 18 Jahren, die in der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten leben. Die Stichprobe der Befragten wurde im Rahmen des ADM-Mastersamples in einem dreistufigen Verfahren gezogen. Sie ist zunächst notwendigerweise eine Haushaltsstichprobe, die später durch Gewichtung mit der Haushaltsgröße in eine Personenstichprobe transformiert wird. Darüber hinaus werden die Stichprobengewichte so angepasst, dass die Verteilung der soziodemografischen Merkmale der Befragten der amtlichen Statistik entspricht.

3 Ein Blick in die Geldbörse: Bargeld und Zahlungskarten

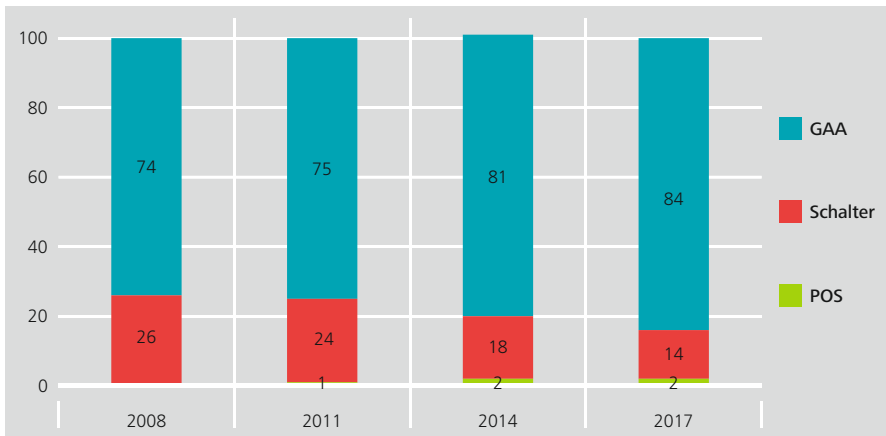
3.1 Bargeldhaltung und Bargeldversorgung

Im Durchschnitt führt eine Person ca. 107 € Bargeld mit sich, wobei etwa 101 € auf Scheine entfallen und ca. 6 € auf Münzen. Der Bargeldbestand im Portemonnaie hat sich damit seit Beginn der Erhebung 2008 nur wenig verändert, damals waren es 118 €, davon 7 € als Münzen (s. Abbildung 12 im Anhang).

Nutzungsintensität einzelner Abhebeorte

Abb. 1

Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Hinweis: Dargestellt sind die relativen Anteile von Geldausgabeautomat (GAA), Schalter und Point-of-Sale (POS) an den durchschnittlichen jährlichen Abhebesummen der Befragten. Basis: alle Befragten, die Verfügungsmöglichkeit über ein Girokonto haben. Fragen: Wie oft heben Sie Bargeld am Geldautomaten, am Bankschalter oder an der Supermarktkasse beziehungsweise der Tankstellenkasse ab? Und wie hoch ist der Betrag, den Sie im Durchschnitt dabei abheben? Abweichungen zu 100 % ergeben sich aus Rundungsdifferenzen.

Deutsche Bundesbank

Hochgerechnet auf ein Jahr (auf Basis der Angaben im Fragebogen), hebt jeder Interviewte 7.374 € jährlich ab, davon 84 % an Geldausgabeautomaten (GAA), 14 % am Schalter in einem Kreditinstitut und 2 % an Supermarkt- und Tankstellenkassen („POS-Abhebungen“, auch „Cashback“ genannt). Seit der ersten Erhebung im Jahr 2008 nahm die Bedeutung des GAA als Bezugsquelle von Bargeld um zehn

Prozentpunkte zu. Die relative Bedeutung des Schalters als Abhebeort sank im gleichen Zeitraum um acht Prozentpunkte. Abhebungen am POS sind weiterhin die mit Abstand am seltensten genutzte Alternative. Gegenüber der letzten Erhebung 2014 stagniert deren Nutzung bei 2 % (s. Abbildung 1).

Das Abhebeverhalten der jeweiligen Nutzerinnen und Nutzer von GAA, Schalter in einem Kreditinstitut und POS weist hinsichtlich Abhebehäufigkeit und -betrag starke Unterschiede auf (s. Tabelle 2). Mit durchschnittlich 42 Abhebungen pro Jahr und einem durchschnittlichen Abhebebetrag von 189 € dient der GAA der Deckung des regelmäßigen Bargeldbedarfs. Am Schalter heben die Kundinnen und Kunden mit zehn Transaktionen pro Jahr deutlich seltener ab, mit durchschnittlich 447 € dafür aber wesentlich höhere Beträge. Am POS wird selten abgehoben und wenn, dann nur geringere Beträge: Mit acht Abhebungen pro Jahr und 87 € pro Abhebung spielt dieser Abhebeort insgesamt eine nachgeordnete Rolle.

Tabelle 2: Abhebeverhalten nach Abhebeorten

gemäß Selbstausskunft der Befragten

	Abhebungen pro Jahr				Durchschnittlich abgehobener Betrag			
	2008	2011	2014	2017	2008	2011	2014	2017
GAA	42	39	43	42	215 €	216 €	180 €	189 €
Schalter	18	13	12	10	378 €	449 €	354 €	447 €
POS	–	10	12	8	–	107 €	87 €	87 €

Basis: alle Befragten, die Verfügungsmöglichkeit über ein Girokonto haben und diese Verfügungsmöglichkeit nutzen. Fragen: „Wie oft heben Sie Bargeld am Geldautomaten, am Bankschalter oder an der Supermarktkasse beziehungsweise der Tankstellenkasse ab? Und wie hoch ist der Betrag, den Sie im Durchschnitt dabei abheben?“

Zum Abhebeverhalten gehört auch die Frage, ab welchem Betrag die Menschen ihren Bargeldbestand wieder auffüllen. Auch 2017 achten fast alle Befragten auf eine Sicherheitsreserve an Bargeld, nur etwas mehr als 3 % warten mit einer Abhebung bis zum letzten Cent. Mehr als die Hälfte möchte zumindest 20 € im Portemonnaie haben, der Durchschnittsbetrag liegt bei ca. 34 €. Diese Werte unterlagen im Zeitablauf nur geringen Schwankungen (s. Tabelle 3).

Tabelle 3: Restgeldbestand vor erneuter Abhebung

gemäß Selbstausskunft der Befragten

	2008	2011	2014	2017
Restgeldbestand vor erneuter Abhebung				
Mittelwert	34 €	36 €	32 €	34 €
Median	20 €	20 €	20 €	20 €
Anteil Befragter ohne Sicherheitsreserve	5 %	3 %	6 %	3 %

Basis: alle Befragten. Frage: „Wie viel Bargeld haben Sie üblicherweise noch im Portemonnaie, bevor Sie sich entscheiden, neues Bargeld abzuheben?“

■ Reaktion auf Abhebegebühren

Hintergrund: Bankkundinnen und -kunden bezahlen in der Regel keine Gebühren für Abhebungen, wenn sie Bargeld an GAA der eigenen Bank oder Institutsgruppe (Sparkassen, Volks-/Raiffeisenbanken, Cash Group, CashPool, s. Abbildung 3) beziehen oder eine Vereinbarung über eine festgelegte Anzahl Abhebungen pro Zeiteinheit mit ihrer Direktbank haben. Hingegen werden bei Abhebungen an anderen GAA, sogenannten Fremdautomaten, Gebühren erhoben, die aber den Abhebenden vorher angezeigt werden müssen. Sie können den Vorgang an dieser Stelle abbrechen.

Im Fragebogen sollten die Befragten ein hypothetisches Szenario bewerten: Würden sie ihr Bargeldbezugsverhalten ändern, wenn jede Abhebung 50 Cent kosten würde? Ein Drittel der Menschen gibt an, dass sie daran nichts ändern, während eine größere Gruppe ihr Verhalten anpassen würde: 36 % der Personen würden seltener zum GAA gehen und dafür höhere Beträge abheben. 22 % würden dagegen nach günstigeren bzw. kostenlosen Alternativen suchen (z. B. im Handel). Nur 6 % würden weniger Bargeld abheben, was sich in Form einer stärkeren Kartennutzung manifestieren könnte.

3.2 Kartenbesitz

Abbildung 2 zeigt die Ausstattung der Bevölkerung mit den abgefragten Zahlungskarten. Im Vergleich zur Umfrage von 2008 ist erkennbar, dass bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern Zahlungskarten immer beliebter werden. Der Zuwachs beim Besitzanteil betrug bis 2017 fast sieben Prozentpunkte für Debitkarten – zumeist handelt es sich um girocards – und mehr als neun Prozentpunkte für Kreditkarten. Da die Ausstattung mit **Debitkarten** auch im Jahr 2014 schon sehr hoch war, fällt der Anstieg seitdem gering aus (plus ein Prozentpunkt) und beträgt nun 98 %. Hin-

gegen entschieden sich im Vergleich zu 2014 deutlich mehr Befragte – zumeist Männer sowie Personen zwischen 25 und 54 Jahren – zusätzlich für eine **Kreditkarte** (je plus sechs Prozentpunkte). Von den Befragten geben 10 % für 2017 an, mehr als eine Debitkarte zu besitzen. Gleichzeitig verfügen 5 % über zwei oder mehr Kreditkarten (s. Abbildung 13 im Anhang).

Die überwiegende Mehrzahl der Kredit- und Debitkarten der internationalen Kartensysteme ist inzwischen mit einer **kontaktlosen Bezahlungsfunktion** ausgestattet. Im Gegensatz dazu ist dies erst bei etwas mehr als einem Drittel der girocards, laut Angaben der Deutschen Kreditwirtschaft bei aktuell 34 Millionen, der Fall.⁷ Bis Ende 2019 sollen jedoch die meisten anderen der bis dahin neu ausgegebenen girocards ebenfalls kontaktlos nutzbar sein.

Entgegen dem seit 2008 beobachteten, sinkenden Trend, ist die Anzahl an **Kundenkarten mit Zahlungsfunktion** im Vergleich zu 2014 wieder leicht gestiegen. Dies war vor allem bei Frauen und Personen zwischen 25 und 54 zu beobachten (plus acht bzw. plus drei Prozentpunkte). Zwei oder mehr solcher Karten haben 3 % der Interviewten im Portemonnaie.

Die Anzahl der **vorausbezahlten Karten** (d. h. GeldKarte, girogo oder Prepaid-Kreditkarten) ist über alle Altersgruppen hinweg gestiegen.⁸ Etwa ein Drittel der vorausbezahlten Karten sind Prepaid-Kreditkarten.

⁷ Vgl. GfK-Kundenbefragung kontaktloses Bezahlen im Auftrag der EURO Kartensysteme, Oktober 2017, unter https://www.girocard.eu/media/171128_girocard_management_summary_kontaktloses_bezahlen.pdf (08.01.2018).

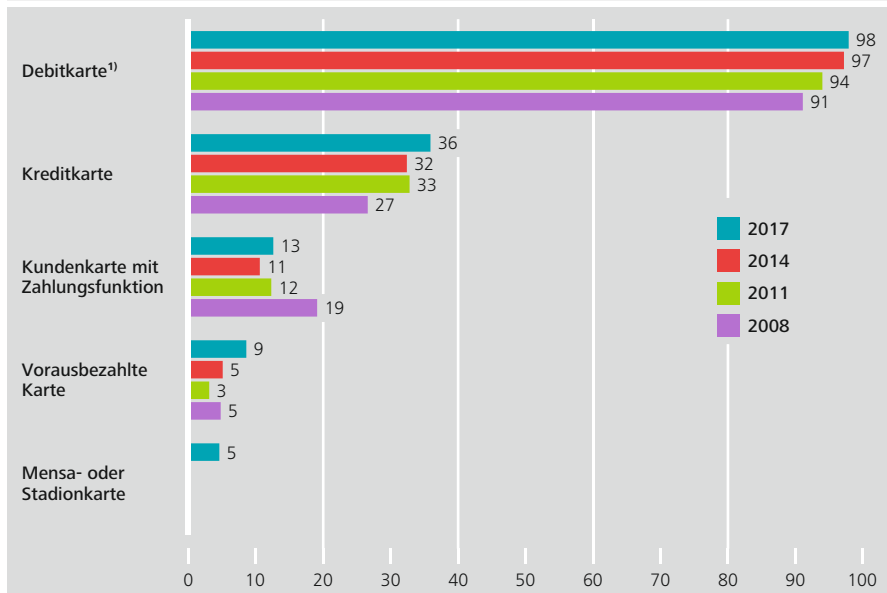
⁸ Den Befragten wurde eine Übersicht mit den Logos aller Kartenarten, die unter dieser Kategorie erfasst werden sollten, gezeigt. Sie sollten diese Logos mit denjenigen auf ihren eigenen Karten abgleichen. Das Label „girogo“ wird für kontaktlose GeldKarten verwendet. Aktuell befinden sich ca. 45 Mio. girogo-Karten im Umlauf (s. <https://www.geldkarte.de/presse/pressemitteilungen/2017/geldkarte-jahreszahlen-2016>). Trotzdem antworteten nur insgesamt 9 % der Befragten, dass sie über eine vorausbezahlte Karte verfügen (wovon ein Drittel eine Prepaid-Kreditkarte besitzt). Diese Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen und wahrgenommenen Besitz lässt sich vermutlich damit erklären, dass girogo nur einem kleinen Teil der Inhaberinnen und Inhaber bekannt ist. Mit demselben Problem war zuvor die GeldKarte konfrontiert. In den Erhebungen 2008 und 2011 gaben ca. 20 % der Befragten an, eine solche zu besitzen. Gleichzeitig waren zu dem Zeitpunkt fast alle girocards mit der GeldKarte-Funktion ausgestattet.

Erstmals wurden die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer danach gefragt, ob sie **Mensa- oder Stadionkarten**⁹ besitzen. Sie sind vor allem bei den Jüngeren in Gebrauch. Knapp 18 % der 18- bis 24-Jährigen und 9 % der 25- bis 34-Jährigen tragen mindestens eine im Portemonnaie.

Besitz von Zahlungskarten

Abb. 2

Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Basis: alle Befragten, Frage 2008 und 2011: Welche der folgenden Zahlungskarten kennen Sie und wie viele besitzen Sie davon? Frage 2014 und 2017: Welche der folgenden Karten mit Zahlungsfunktion besitzen Sie und in welcher Anzahl? Hier jeweils: Besitzt mindestens eine der angegebenen Karten. ¹ girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

Deutsche Bundesbank

⁹ Einschließlich Karten für die Mitarbeiterkantine.

3.3 Ausgangspunkt für den (un)baren Zahlungsverkehr: Girokonto

Das Girokonto ist in Deutschland die Basis für das Ausführen von Bargeldgeschäften, Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen. So führen 97 % der Bürgerinnen und Bürger ein Girokonto in ihrem Namen und weitere 3 % können über das Konto ihrer Partnerin bzw. ihres Partners mitverfügen und dadurch am baren und unbaren Zahlungsverkehr teilnehmen. Bei der ersten Befragung 2008 waren es 93 %, die ein eigenes Girokonto nutzten und 6 %, die Zugang zu dem ihrer Partnerin bzw. ihres Partners hatten. Der Zuwachs ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass noch mehr Frauen ein eigenes Girokonto führen (89 % im Jahr 2008 und 95 % im Jahr 2017).

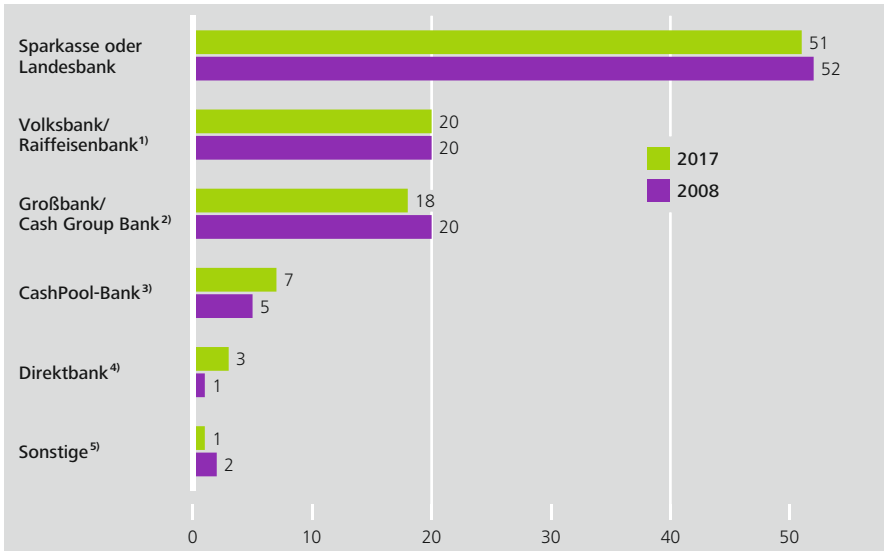
Die Verteilung der Konten auf einzelne Institutsgruppen hat sich seit 2008 nur wenig verändert und ist in Abbildung 3 dargestellt.¹⁰ Die geringen Verschiebungen sind u. a. darauf zurückzuführen, dass 81 % der Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer ihrer Hausbank ein hohes oder sehr hohes Vertrauen entgegenbringen. Auch ist die Wechselbereitschaft gering ausgeprägt. Lediglich 3 % derjenigen, die Zugriff auf ein Konto haben, wechselten in den vergangenen zwölf Monaten ihr hauptsächlich genutztes Girokonto. Als Gründe werden u. a. günstigere Gebühren bei der neuen Bank (62 %), Unzufriedenheit mit dem Kundenservice (24 %) und geeignetere Produkte des neuen Anbieters (19 %) genannt. Die Mehrheit der Kontowechsler (54 %) war über zehn Jahre Kundin bzw. Kunde beim vorherigen Kreditinstitut. Ein Drittel von ihnen war diesem sogar 20 Jahre oder länger treu geblieben. Die Stichprobe derjenigen, die ihr Konto in den vergangenen zwölf Monaten wechselten, ist mit 54 Befragten allerdings relativ klein, sodass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind.

10 Ein ähnliches Bild stellt sich auch bei einem Blick in die Zahlungsverkehrsstatistik der Bundesbank dar: Zwar werden hier nicht nur Privatgirokontoen gezählt, die Tendenz aber entspricht den Beobachtungen der Studien: 2008 wurden 45 % aller Girokonten bei Landesbanken und Sparkassen geführt, 2016 waren es 44 %. Dahingegen hat sich der Anteil bei Volksbanken/Raiffeisenbanken nicht geändert. Bei Kreditbanken, die in der Zahlungsverkehrsstatistik alle weiteren Banken (Cash Group Bank, CashPool-Bank, Direktbank und Sonstige) umfassen, kam es zu einem leichten Anstieg des Marktanteils von 27 % im Jahr 2008 auf 28 % im Jahr 2016.

Verteilung privat genutzter Konten nach Institutsgruppen

Abb. 3

Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Basis: Befragte, die über ein Girokonto verfügen. Frage: Bei welcher Bank wird das von Ihnen hauptsächlich genutzte Girokonto geführt? 2008 wurden nur die Institutsgruppen abgefragt. 2017 wurden hingegen Einzelbanken abgefragt und im Zuge der Fragebogenauswertung den Institutsgruppen zugeordnet. **1** Einschl. apoBank, Evangelische Bank und PSD Banken. **2** Commerzbank, Deutsche Bank, HypoVereinsbank, Norisbank und Postbank. **3** BB-Bank, Flessabank, Sparda-Bank, Targobank, Santander und Oldenburgische Landesbank. **4** 1822direkt, Comdirect, Consorsbank und ING-DiBa. **5** O₂ Banking, DKB und Banken ohne weitere Angaben.

Deutsche Bundesbank

Im anhaltenden Niedrigzinsumfeld haben die Geschäftsbanken begonnen, ihre Kontomodelle zu überarbeiten und vermehrt Gebühren für die Nutzung von Kontodienstleistungen zu erheben. Laut Angaben im Fragebogen wurden bei ungefähr einem Drittel der Bankkundinnen und Bankkunden in den vergangenen zwölf Monaten die Grundgebühren für die Kontoführung erhöht. Auch bei anderen Kontodienstleistungen kam es zum Teil zu Gebührenerhöhungen: 27 % der Befragten melden höhere Preise für belegte Überweisungen und 11 % für Onlineüberweisungen. Bargeldabhebungen wurden für 23 % der Befragten teurer. Die Jahresgebühren für Debitkarten stiegen bei 18 % und für Kreditkarten bei 8 % der Bankkundinnen und Bankkunden.

■ Hintergrund Online-Kontoführung

Mit ausgedehnterer Internetnutzung (vgl. Kapitel 4.6) geht auch eine steigende Online-Kontoführung einher. Derartige Dienste werden von über der Hälfte der Internetnutzerinnen und -nutzer (58 %) in Anspruch genommen. Dabei greifen 53 % der Internetnutzerinnen und -nutzer über die Website auf das Online-Banking ihrer Bank zu und 12 % über eine bankeigene App (Mehrfachnennungen möglich).

Von den Website-Nutzerinnen und -Nutzern fragen 97 % ihren Kontostand online ab und 95 % veranlassen darüber auch Überweisungen. Die bankeigene App wird zwar von 96 % der App-Nutzerinnen und -Nutzer zur Abfrage des Kontostands, aber nur von 65 % für Überweisungen genutzt. Das Wertpapierdepot hingegen wird nur von wenigen Befragten über die Website (11 %) oder die App (13 %) verwaltet.

Darüber hinaus existieren Apps, die einen Überblick über Konten bei verschiedenen Banken geben (sogenannte Kontoinformationsdienste). Darüber fragten jedoch nur rund 3 % der Internetnutzerinnen und -nutzer ihre Kontostände ab.

Neben klassischen Banken und Direktbanken könnten auch Internetfirmen mit einer entsprechenden Lizenz Zahlungsdienstleistungen anbieten. Allerdings hält es die überwiegende Mehrheit der Interviewten (84 %) für sehr oder eher unwahrscheinlich, ein Konto bei einem anderen Anbieter als klassischen Banken oder Direktbanken zu führen.

■ 4 Zahlungsverhalten in Deutschland

4.1 Zahlungstagebuch und Selbsteinschätzungen

Die Auswertung der Zahlungstagebücher (s. Tabelle 4 und 5) ergibt, dass der Anteil der **Bargeldtransaktionen** an allen erfassten Zahlungen zwischen 2014 und 2017 von 79 % auf ca. 74 % gesunken ist. Im gleichen Zeitraum ist der Wert der Barzahlungen – gemessen am gesamten aufgezeichneten Umsatz – von über 53 % auf unter 48 % zurückgegangen. Die 50 %-Marke wird also im Jahr 2017 erstmals unterschritten. Seit der ersten Erhebung aus dem Jahr 2008 ist der Umsatzanteil der Barzahlungen um etwas mehr als zehn Prozentpunkte gefallen. Dennoch gilt unverändert, dass Bargeld – in Bezug auf die Anzahl der Transaktionen – das am häufigsten genutzte Zahlungsmittel am POS in Deutschland ist.

Im Vergleich zum Bargeld hat sich der Umsatzanteil von **Debitkarten** (hauptsächlich **girocards**) von nicht ganz 26 % im Jahr 2008 auf nunmehr 35 % gesteigert.¹¹ Der entsprechende Zuwachs bei Kreditkarten fällt mit einem Prozentpunkt – von ca. 4 % auf ca. 5 % – deutlich schwächer aus, obwohl die Zahl der Karten selbst stärker zugenommen hat. Erstmals seit Beginn der Erhebungen machen **kontaktlose Zahlungen** mit der Karte mehr als 1 % des Tagebuchumsatzes aus. Von den verzeichneten kontaktlosen Kartentransaktionen entfallen 80 % auf Debit- und 19 % auf Kreditkarten. Der überwiegende restliche Teil der kontaktlosen Zahlungen wird mit Kundenkarten ausgeführt. Am Gesamtumsatz haben Transaktionen mit Kundenkarten jedoch – ebenso wie jene mit Mensa- bzw. Stadionkarten und vorausbezahlten Karten – nur eine sehr eingeschränkte Bedeutung, auch wenn sie in ihrer jeweiligen Nische durchaus häufig genutzt werden (vgl. Kapitel 4.5).

Die Anteile von **Internetbezahlverfahren** an Umsatz und Anzahl der Transaktionen haben sich seit der ersten Erhebung – ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau – deutlich erhöht. Eine Auswertung zu mobilen **Bezahlverfahren** findet sich im Kasten auf den Seiten 26 und 27.

¹¹ Von den Zahlungen mit Debitkarten wurden 79 % mit PIN autorisiert, 18 % mit Unterschrift (ELV) und 3 % kontaktlos durchgeführt.

Eine grafische Darstellung der erhobenen Tagebuchdaten nach soziodemografischen Merkmalen befindet sich im Anhang (Abbildung 14 bis Abbildung 17). Eine Auswertung nach Betragsbereichen und Zahlungsort bzw. -zweck ist in den Kapiteln 4.2 und 4.3 (Abbildung 5 und 6) aufgeführt.

Auf die Frage, ob die Menschen ihr Zahlungsverhalten in den vergangenen zehn Jahren geändert haben, antworten 55 %, sie würden genauso oft Bargeld verwenden wie eine Dekade zuvor. 42 % geben an, mittlerweile seltener Banknoten und Münzen zu verwenden. Nur 3 % benutzen Bargeld häufiger als vor zehn Jahren. Hauptgründe für die seltenere Bargeldverwendung sind die vermehrte Akzeptanz von Karten in den Geschäften und die Einschätzung, dass es heute einfach üblicher sei, mit Karte zu bezahlen.

4.2 Einfluss der Höhe des Zahlbetrages

Bei Beträgen unter 5 € ist Bargeld weiterhin das mit Abstand meist genutzte Zahlungsmittel am POS (s. Abbildung 5). Dies gilt ebenso für Beträge zwischen 5 und 20 €, allerdings konnten Debitkarten hier ihren Anteil in den vergangenen neun Jahren mehr als verdoppeln. Zwischen 20 und 50 € wird Bargeld immerhin noch doppelt so häufig genutzt wie Debitkarten, über 50 € dominieren letztere. Zwischen 50 und 100 € liegt auch der Bereich, in dem viele Menschen von Bargeld auf Kartenzahlung wechseln. Bei der Frage, bis zu welchem Betrag sie auf jeden Fall bar zahlen würden, liegt der Mittelwert bei 67 € (Median: 35 €); umgekehrt wird die Frage, ab welchem Betrag die Menschen in den allermeisten Fällen bargeldlos zahlen würden, mit einem Mittelwert von 100 € (Median: 60 €) beantwortet. Über 100 € werden laut Zahlungstagebuch fast doppelt so viele Debitkarten- wie Barzahlungen registriert.

Fortsetzung auf Seite 28

Tabelle 4: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Umsatz

gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Umsatz in Euro	Anteil in %			
		2017	2014	2011	2008
Barzahlung	297.901,48	47,6	53,2	53,1	57,9
Kartenzahlungen					
Debitkarte (ohne kontaktlos)	212.576,36	34,0	29,4	28,3	25,5
... mit PIN ¹⁾	172.820,22	27,6	24,3	20,9	–
... mit Unterschrift ²⁾	39.756,15	6,3	5,1	7,4	–
Kreditkarte (ohne kontaktlos)	27.578,11	4,4	3,9	7,4	3,6
Kontaktloskarte	7.103,04	1,1	0,1	0,1	–
Debitkarte	5.690,37	0,9	–	–	–
Kreditkarte	1.314,22	0,2	–	–	–
Sonstige	98,45	0,0	–	–	–
Kundenkarte	411,71	0,1	0,1	0,1	0,2
Vorausbezahlte Karte	83,83	0,0	0,0	0,1	0,6
Mensa-/Stadionkarte	180,01	0,0	–	–	–
Andere unbare Zahlungen					
Überweisung	34.749,06	5,6	5,3	8,2	8,9
Lastschrift	15.180,80	2,4	3,0	0,7	1,9
Internetbezahlverfahren	23.258,40	3,7	2,8	1,7	0,3
Mobile Bezahlverfahren	123,76	0,0	0,0	0,0	–
Sonstige	1.005,63	0,2	0,1	0,2	0,4
Unbar, ohne Angaben des Zahlungsinstruments	5.949,32	1,0	2,3	–	1,0
Summe	626.101,51	100	100	100	100

1 Zahlungen mit girocard und Debitkartenprodukten der internationalen Kartensysteme.

2 Entspricht girocard-Zahlungen im elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) – siehe Glossar.

Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die von den Befragten während der Tagebuchwoche getätigten Transaktionen und sind repräsentativ für Deutschland.

Tabelle 5: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Transaktionszahl

gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anzahl Transaktionen	Anteil in %			
		2017	2014	2011	2008
Barzahlung	15.864	74,3	79,1	82,0	82,5
Kartenzahlungen					
Debitkarte (ohne kontaktlos)	3.941	18,4	15,3	13,4	11,9
... mit PIN ¹⁾	3.238	15,2	12,5	10,1	–
... mit Unterschrift ²⁾	703	3,3	2,8	3,3	–
Kreditkarte (ohne kontaktlos)	328	1,5	1,3	1,8	1,4
Kontaktloskarte	147	0,7	0,1	0,0	–
Debitkarte	114	0,5	–	–	–
Kreditkarte	27	0,1	–	–	–
Sonstige	6	0,0	–	–	–
Kundenkarte	12	0,1	0,0	0,1	0,1
Vorausbezahlte Karte	6	0,0	0,0	0,2	0,7
Mensa- /Stadionkarte	37	0,2	–	–	–
Andere unbare Zahlungen					
Überweisung	275	1,3	1,0	1,3	1,8
Lastschrift	135	0,6	0,5	0,3	0,6
Internetbezahlverfahren	398	1,9	0,9	0,7	0,1
Mobile Bezahlverfahren	12	0,1	0,0	0,0	–
Sonstige	33	0,2	0,1	0,1	0,2
Unbar, ohne Angaben des Zahlungsinstruments	173	0,8	1,7	–	1,0
Summe	21.361	100	100	100	100

1 Zahlungen mit girocard und Debitkartenprodukten der internationalen Kartensysteme.

2 Entspricht girocard-Zahlungen im elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) – siehe Glossar.

Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die von den Befragten während der Tagebuchwoche getätigten Transaktionen und sind repräsentativ für Deutschland.

■ Bekanntheit und Nutzung mobiler Bezahlverfahren

Auch wenn viele Menschen angeben, mobile Bezahlverfahren zu kennen (s. Abbildung 4), sind die tatsächlichen Nutzerzahlen noch gering. Auf die Frage, ob sie schon einmal mit dem Smartphone bezahlt haben (inner-/außerhalb eines Geschäfts oder Geld senden/empfangen per App), antworteten insgesamt 7 % aller Befragten, mindestens eines der in Abbildung 4 genannten Verfahren zu nutzen. Die am häufigsten genannte Situation für das Bezahlen mit dem Handy ist der Einkauf im Internet, gefolgt von Mobilitätsdiensten wie etwa dem Ticketkauf für Bus und Bahn.

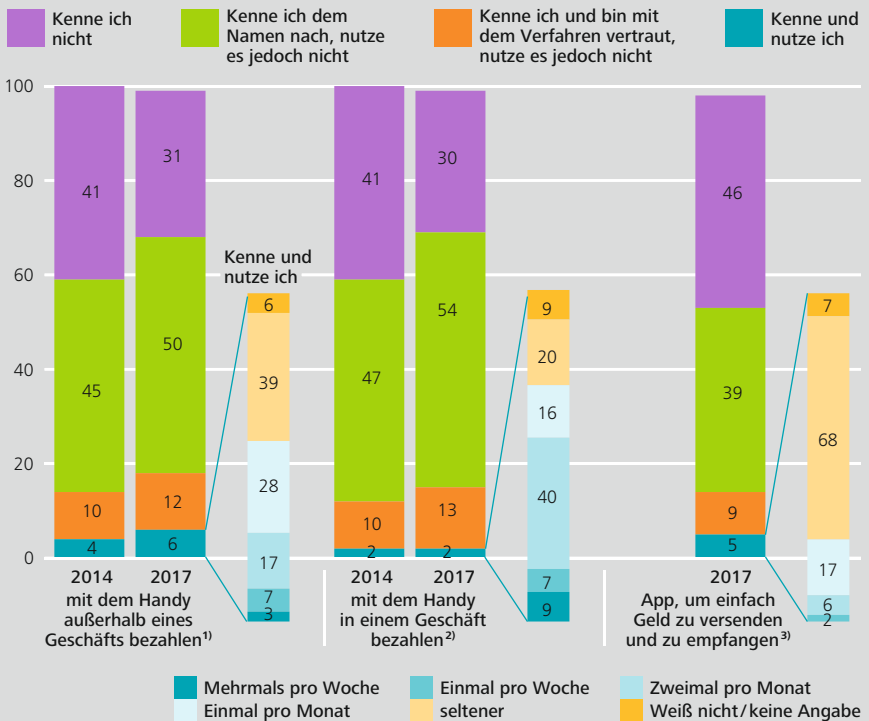
Von jenen, die mit Hilfe des Smartphones einkaufen, zahlen 72 % ein- oder mehrfach pro Monat damit im Geschäft, außerhalb des Geschäfts setzen es 55 % mindestens einmal im Monat ein. Erstmals wurde danach gefragt, inwieweit Apps zum Versenden oder Empfangen von Geld genutzt werden. Obwohl diese Funktion erst im Umfragejahr in die Apps verschiedener Kreditinstitute integriert wurde, äußern schon 5 % der Befragten, dass sie diese bereits kennen und nutzen (s. Abbildung 4).

All jene, die eines der drei mobilen Bezahlverfahren zwar kennen, aber nicht nutzen (je nach Bezahlverfahren zwischen 48 % und 67 % der Befragten, s. grüne bzw. orangefarbene Abschnitte in Abbildung 4), wurden nach den Gründen dafür gefragt. Am häufigsten wird für alle drei Verfahren der fehlende Bedarf an einer solchen Bezahllösung genannt. Der zweithäufigste Grund ist, dass das Verfahren als zu unsicher wahrgenommen wird. Anderen sind diese neuen Bezahlvarianten zu kompliziert oder sie verfügen nicht über die technischen Voraussetzungen.

Bekanntheit und Nutzung mobiler Bezahlverfahren

Abb. 4

Angaben in %, gemäß Selbstauskunft der Befragten



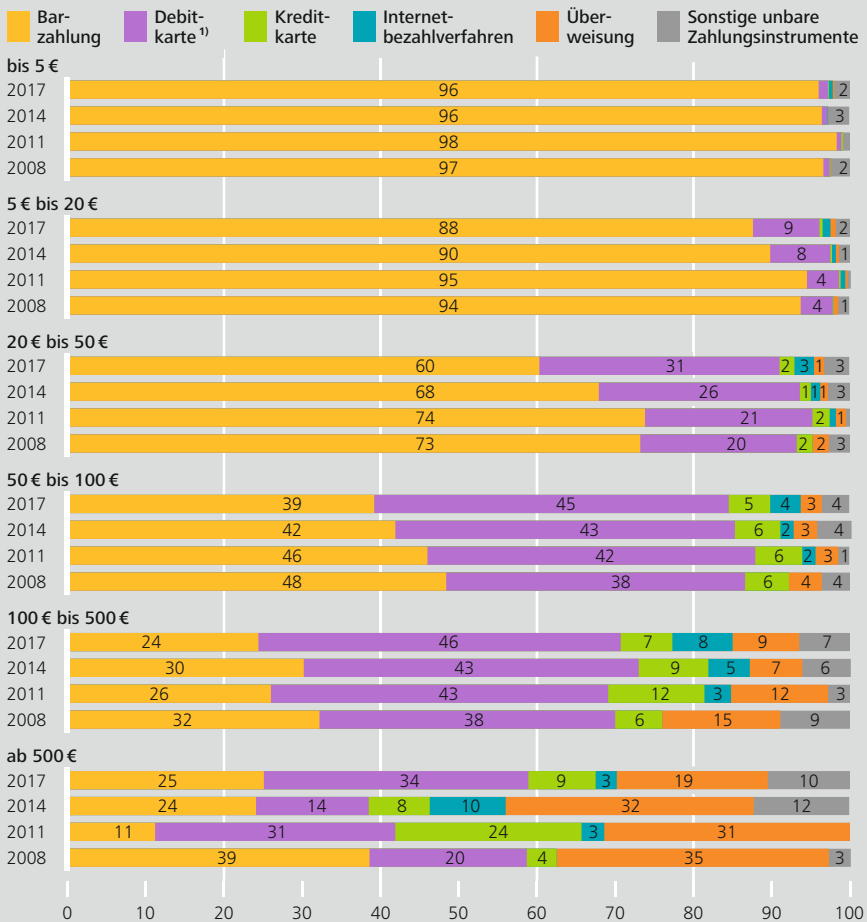
Basis: alle Befragten. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. Frage: Welche der folgenden Bezahlverfahren kennen und nutzen Sie? Anschließend Frage an alle, die ein Verfahren kennen und nutzen: Wie häufig nutzen Sie dieses Verfahren normalerweise? **1** z. B. Bestellen und Bezahlen bei Onlinehändlern, Buchung und Bezahlung von Tickets für Bus, Bahn, Kino etc. **2** z. B. durch Apps von Supermarktketten, PayPal. **3** z. B. PayPal, Cringle, Kwitt, Geld senden & anfordern.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten in unterschiedlichen Betragsbereichen

Abb. 5

Angaben in % der Transaktionsanzahl, gemäß Zahlungstagebuch



Die Grafik weist den Anteil der verwendeten Zahlungsinstrumente im jeweiligen Betragsbereich gemessen an der Transaktionszahl aus. Das heißt zum Beispiel, dass im Jahr 2017 96% aller Zahlungen bis zum Wert von 5 € mit Bargeld durchgeführt wurden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Beschriftungen für einige Zahlungsinstrumente (<1%) verzichtet. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. Basis: alle Transaktionen, die von den Teilnehmern eingetragen wurden, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. ¹ girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

Im Betragsbereich über 500 € sind die Ergebnisse der Tagebücher über die Befragungswellen volatil, was an den geringen Fallzahlen liegen dürfte. Daher wurden die Befragten gebeten, gesonderte Angaben zu Großbetragszahlungen im Fragebogen zu machen. Ausgaben mit einem Wert von über 500 € tätigen die Menschen demgemäß mehrheitlich nur einmal (bis max. zweimal) pro Jahr. Insgesamt fielen diese Zahlungen in den vergangenen zwölf Monaten vorrangig für den Kauf langlebiger Wirtschaftsgüter (in 67 % der Fälle) sowie für Urlaub (61 %) an. Demnach werden Zahlungen über 500 € überwiegend mit unbaren Zahlungsmitteln beglichen – mit Ausnahme von Geldgeschenken, welche zu 77 % mit Bargeld erfolgen.

Von den Interviewten gaben 64 % an, sie hätten bereits einmal eine 500 €-Banknote in der Hand gehabt, wovon 61 % diese nach eigenen Aussagen auch schon zur Zahlung verwendet haben. Als Geldgeschenk findet die 500 €-Banknote gemäß Selbsteinschätzung bei 20 % und zum Sparen bei 35 % der Personen Verwendung.

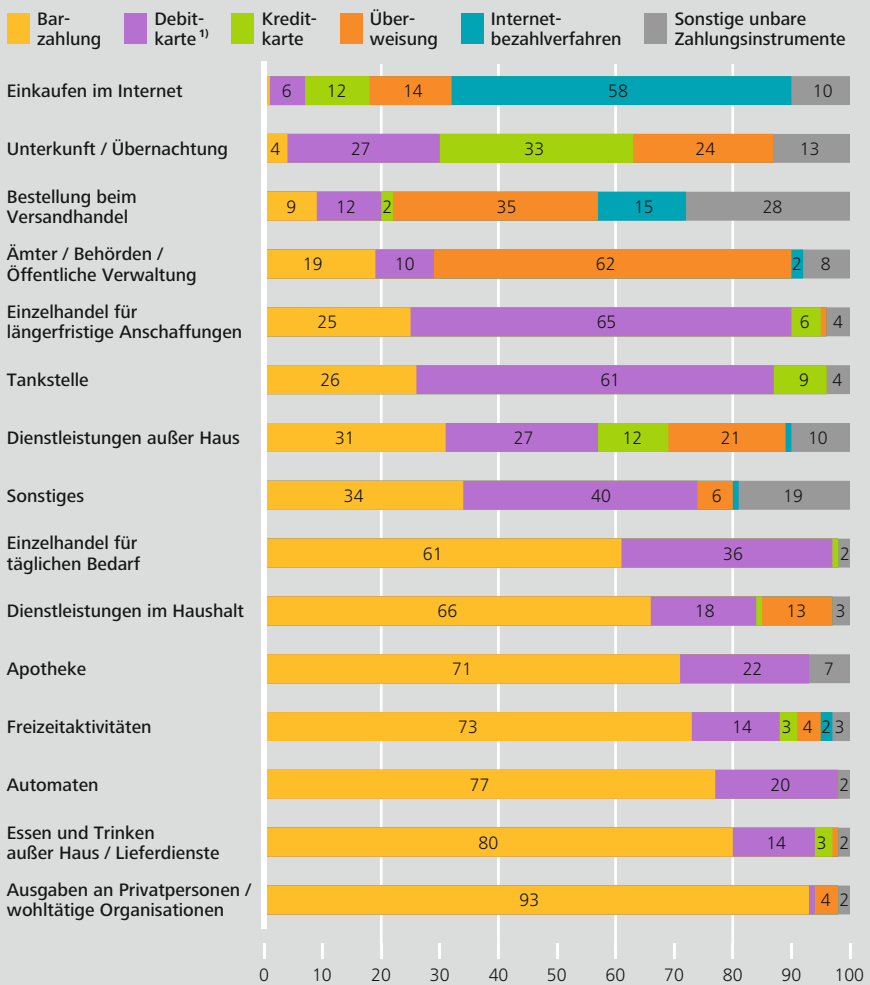
4.3 Bedeutung des Zahlungsortes

Der Barzahlungsanteil – gemessen am Umsatz – ist an vielen Orten, z. B. im umsatzstarken Einzelhandel für den täglichen Bedarf, an der Tankstelle oder im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen, zurückgegangen. An den beiden letztgenannten Orten haben Ausgaben mit Debitkarten erstmalig die 60 %-Marke überschritten, wohingegen die täglichen Einkäufe noch überwiegend in bar beglichen werden. Dies gilt ebenso für Zahlungen zwischen Privatpersonen, für Essen und Trinken außer Haus (inkl. Lieferdiensten) sowie für Automatenzahlungen. Kreditkarten sind nur in der Rubrik „Unterkunft/Übernachtung“ führend. In der erstmals abgefragten Kategorie „Ämter/Behörden/Öffentliche Verwaltung“ ist – zum Beispiel für die Bezahlung von Strafzetteln – die Überweisung wertmäßig dominierend.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Zahlungsort bzw. -zweck

Abb. 6

2017, Angaben in % des Umsatzes, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: gesamtete Umsätze der Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden Beschriftungen für einzelne Zahlungsinstrumente (< 2%) weggelassen. ¹ girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

4.4 Entscheidungskriterien für bestimmte Zahlungsinstrumente

Der Anteil der Menschen, die mindestens ein unbares Zahlungsinstrument besitzen und sich am POS situativ für ein Zahlungsmittel entscheiden, ist gegenüber der Umfrage aus dem Jahr 2014 von 50 % auf 56 % (wieder) gestiegen. Demnach legen sich 44 % im Vorfeld auf ein Zahlungsmittel fest. Dagegen nutzen 28 % der Befragten ausschließlich Bargeld (2014: 33 %) – obwohl sie im Besitz von Zahlungskarten sind, während 16 % (2014: 17 %) hauptsächlich bargeldlose Zahlungsmittel verwenden. Der Anteil derjenigen, die sich drei Jahre zuvor noch als ausschließliche Barzahlerinnen und Barzahler bezeichneten, hat sich zu Gunsten der situativ entscheidenden Personen verlagert.

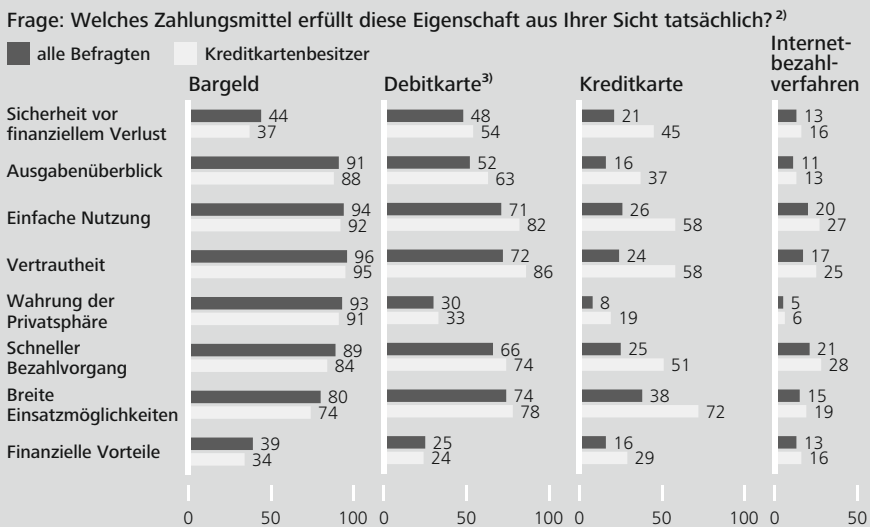
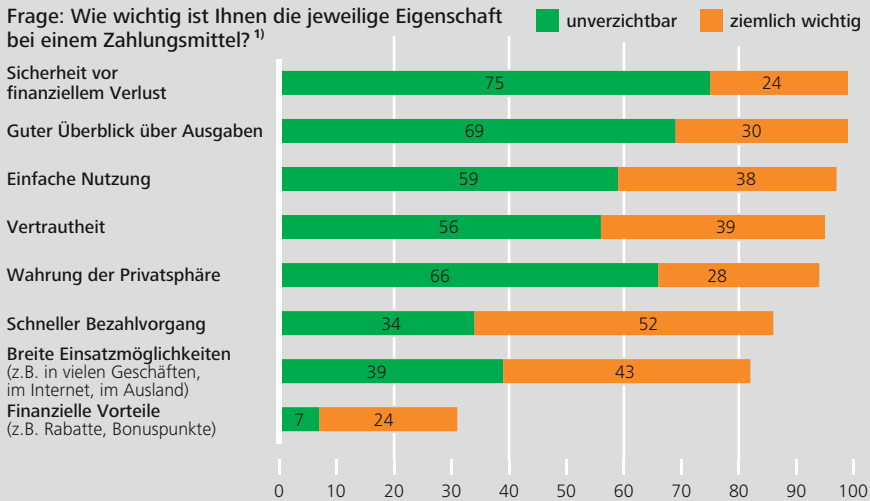
Auf die Frage welche Eigenschaften für die Menschen bei der Wahl ihrer bevorzugten Zahlungsmittel unverzichtbar oder ziemlich wichtig sind, stechen Sicherheit vor Verlust, ein guter Überblick über die Ausgaben, einfache Nutzung und Vertrautheit ebenso wie die Wahrung der Privatsphäre mit jeweils weit über 90 % der Nennungen hervor (s. Abbildung 7, oberer Teil). Fast alle diese Kriterien erfüllt Bargeld nach wie vor mit weitem Abstand am besten (s. Abbildung 7, unterer Teil). Die Zahlerinnen und Zahler sind mit der Nutzung vertraut und empfinden sie als einfach. Bargeld schützt die Privatsphäre und bietet einen guten Ausgabenüberblick (jeweils über 90 % der Nennungen). Aus Sicht der Befragten bieten nur Debitkarten einen besseren Schutz gegenüber finanziellen Verlusten als Bargeld (48 % der Nennungen gegenüber 44 %). Andere Zahlungsvarianten, wie Kontaktlos- oder Internetbezahlverfahren, schließen bezüglich aller abgefragten Kriterien weit schlechter ab und erreichen lediglich niedrige zwei- oder sogar nur einstellige Werte. Neben der geringeren Akzeptanz im Handel ist diese Einschätzung zum Teil wohl auch darauf zurückzuführen, dass diese Instrumente (bislang) weniger bekannt sind und seltener eingesetzt werden.

Ein Blick auf die Antworten der Kreditkartenbesitzerinnen und -besitzer, welche in der Regel mit dem kontaktlosen Bezahlen und Internetbezahlverfahren vertraut sind, offenbart diesen Zusammenhang. Diese Gruppe bewertet die bargeldlosen Zahlungsinstrumente im Vergleich zur Gesamtheit aller Befragten zum Teil deutlich besser (s. Abbildung 7, unterer Teil). Bargeld wiederum wird von ihnen in allen Eigen-

Anforderungen an Zahlungsmittel

Abb. 7

2017, Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



1 Basis: alle Befragten. **2** Basis: alle Befragten und nur Kreditkartenbesitzer. **3** girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

schaften geringfügig schlechter eingeschätzt als von der Gesamtheit der Interviewten. Jedoch erfüllt es grundlegende Eigenschaften wie einfache Nutzung, guter Ausgabenüberblick, Vertrautheit, Wahrung der Privatsphäre und Schnelligkeit weiterhin im Vergleich am besten.

4.5 Häufigkeit der Zahlungskartennutzung

Inhaberinnen und Inhaber einer **Debit-** oder **Kreditkarte** setzen diese laut Fragebogen inzwischen häufiger zum Bezahlen ein als in der Vorerhebung (s. Abbildung 8). Das spiegelt sich auch in den Einträgen im Zahlungstagebuch wider: Der Anteil des Kartenumsatzes ist seit 2014 weiter gestiegen (vgl. Kapitel 4.1).

Diejenigen, die eine **Mensa-** oder **Stadionkarte** besitzen, was vor allem in der Altersklasse der 18- bis 24-Jährigen der Fall ist, zahlen besonders häufig damit. Dies überrascht nicht, da diese Karten für einen spezifischen Zweck in einem abgegrenzten Umfeld ausgegeben und dort genutzt werden. Häufig besteht auch keine Alternative. 33 % nutzen Mensa- oder Stadionkarten mehrmals in der Woche und verhalten sich damit ähnlich wie Besitzerinnen und Besitzer von Debitkarten, von denen 38 % diese mehr als einmal pro Woche verwenden.

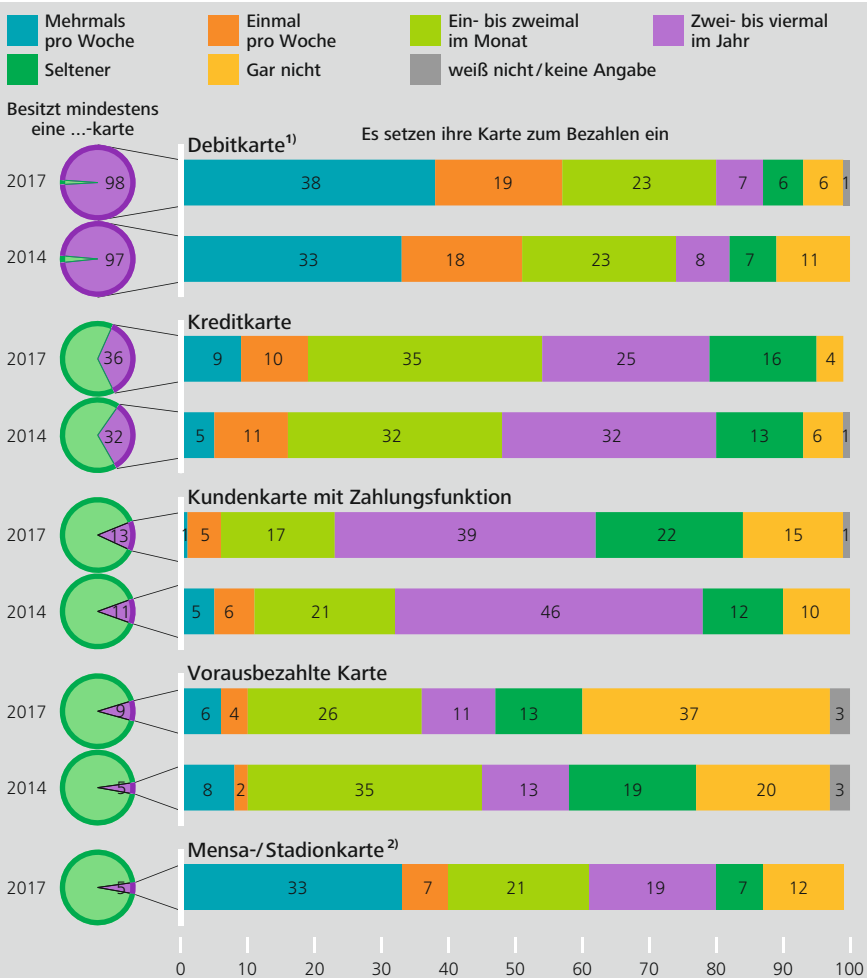
Hingegen ist auffällig, dass zwar die Anzahl der Kundenkarten mit Zahlungsfunktion und der vorausbezahlten Karten gestiegen ist, die einzelnen Karten aber seltener genutzt werden. Da im Zahlungstagebuch nur wenige Transaktionen verzeichnet sind, lassen sich daraus allein keine Ursachen für dieses Verhalten ableiten.

Im Vergleich zu 2014 kennen mehr Befragte die Möglichkeit, **kontaktlos mit der Karte** zu bezahlen; 60 % haben inzwischen zumindest schon einmal davon gehört – ein Anstieg von acht Prozentpunkten. Jene 54 %, die das Verfahren kennen, aber nicht nutzen, führen dies meist darauf zurück, dass sie keinen Bedarf dafür haben (54 %), es ihnen zu unsicher ist (33 %) oder sie nicht über die technischen Voraussetzungen dafür verfügen (21 %).

Besitz und Nutzung verschiedener Zahlungskarten

Abb. 8

Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Basis: Befragte, die mindestens eine der entsprechenden Karten besitzen. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. Frage: Welche der folgenden Karten mit Zahlungsfunktion besitzen Sie und in welcher Anzahl? Hier: Besitzt mindestens eine der angegebenen Karten (Kreisdiagramm). Anschlussfrage: Wie oft zahlen Sie mit dem Kartentyp? (Balkendiagramm) **1** girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme. **2** Erst ab 2017 erhoben.

4.6 Zahlungen im Internet

Mittlerweile nutzen insgesamt mehr als 82 % der Befragten das Internet mindestens selten, 57 % sind einmal oder mehrmals täglich online. Zum Vergleich: Drei Jahre zuvor nutzten 77 % der Befragten das Internet mindestens selten, 51 % waren täglich online. Hinsichtlich der verwendeten Geräte zur Einwahl ins Internet stehen mittlerweile der Laptop und das Smartphone gleichauf an erster Stelle. Dabei hat das Smartphone den stationären PC im Vergleich zum Jahr 2014 auf den dritten Platz verdrängt (das Tablet folgt an vierter Stelle). Damit wird das Smartphone ein immer wichtigerer Zugangskanal für den Onlineeinkauf und bestimmt zunehmend die ergonomischen Kriterien – etwa im Hinblick auf die Bequemlichkeit und Einfachheit der Zahlung, an denen sich Internetbezahlverfahren messen lassen müssen.

67 % aller Befragten kaufen im Internet ein, davon etwa die Hälfte mindestens ein- oder mehrmals im Monat bzw. pro Woche. In der ersten Erhebung 2008 lag der Anteil der Onlinekäuferinnen und -käufer insgesamt lediglich bei 42 % (2014: 63 %). Im Zuge dieses deutlichen Anstiegs nahm die Bekanntheit von Internetbezahlverfahren ebenfalls zu. Laut Fragebogen kennen 87 % aller Befragten diese Verfahren, 44 % nutzen sie auch (2014: 82 % bzw. 41 %). Während im Fragebogen 57 % der Befragten angeben, bei freier Wahl bevorzugt per Überweisung zu zahlen, wurde ein Großteil des (tatsächlich getätigten) Onlineumsatzes in der Tagebuchwoche (58 %) schließlich über Internetbezahlverfahren wie z. B. PayPal oder Sofort-Überweisung bezahlt.¹² Dies stellt einen Anstieg von rund 17 Prozentpunkten gegenüber dem Jahr 2014 dar. Im Gegenzug ging der getätigte Umsatz vor allem bei Überweisungen (minus neun Prozentpunkte) und Kreditkarten (minus sechs Prozentpunkte) zurück.

Neben dem „klassischen“ Onlineeinkauf, bei dem die Ware online bestellt und per Post versandt wird, bieten einige Händler mittlerweile an, die Ware über das Internet zu bestellen und anschließend im Ladengeschäft abzuholen. Beispiele hierfür

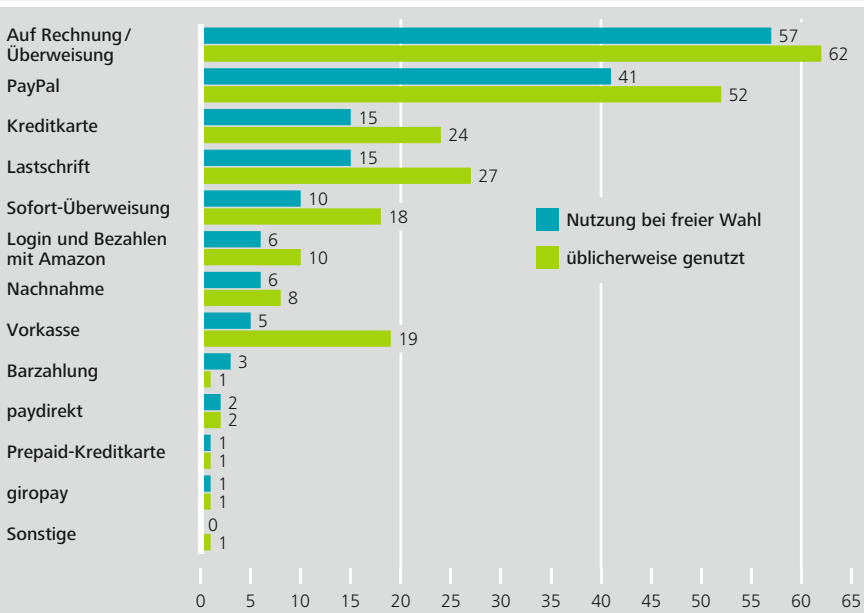
¹² Um die Komplexität des Tagebuchs für die Befragten so gering wie möglich zu halten, wurden Internetbezahlverfahren hier gesammelt abgefragt (s. Abbildung 6). Im Interview hingegen wurden die konkreten Präferenzen für einzelne Produkte wie PayPal, Sofort-Überweisung, paydirekt oder giropay erhoben (s. Abbildung 9).

sind Fotoprodukte, Kleidung oder Bücher. Diese Art des Einkaufens kennt und nutzt nur knapp jeder Fünfte der Befragten. Die Bezahlung erfolgt dabei hauptsächlich bei Abholung im Laden (82 %) anstatt über das Internet im Voraus.

Bezahlung der Einkäufe im Internet

Abb. 9

2017, Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Basis: Befragte, die mindestens selten im Internet einkaufen. Mehrfachantworten möglich. Frage blauer Balken: Welches dieser Bezahlverfahren würden Sie nutzen, wenn Sie die freie Wahl hätten? Frage grüner Balken: Wie bezahlen Sie üblicherweise Ihre Einkäufe über das Internet?

5 Veränderungen in den Einstellungen zum Zahlungsverkehr

5.1 Bargeld als Basisangebot

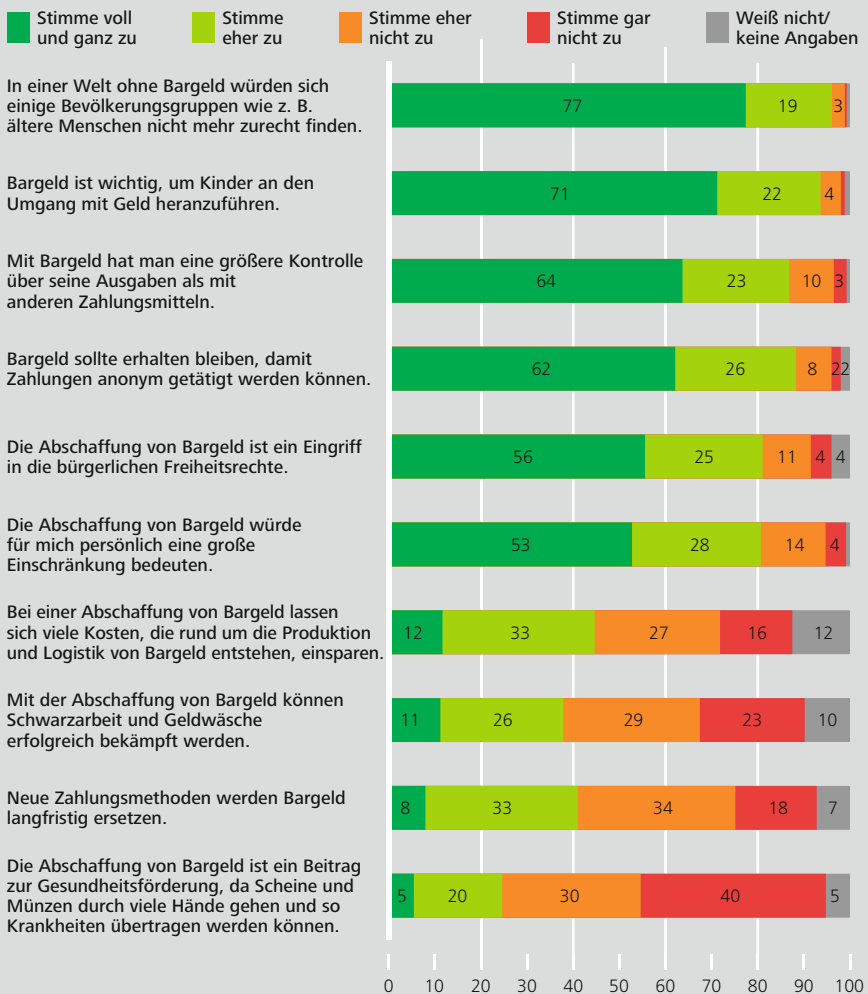
Bargeld ist nach wie vor das meist genutzte Zahlungsinstrument am POS, auch wenn der Anteil am Umsatz mittlerweile unter 50 % liegt. Auf die Frage nach ihren künftigen Präferenzen antworten 88 % der Bevölkerung, dass sie auch in Zukunft unverändert die Möglichkeit haben möchten, mit Bargeld zu bezahlen. Lediglich 2 % der Befragten befürworten eine komplette Abschaffung. Die restlichen 10 % plädieren für eine möglichst weitgehende Ersetzung von Bargeld durch andere Zahlungsinstrumente. Die bargeldfreundliche Einstellung der Bevölkerung in Deutschland zeigt sich insgesamt deutlich.

Befragt nach der Einschätzung zum Bargeld (s. Abbildung 10), äußern ca. 96 % die Sorge, dass einige Bevölkerungsgruppen – wie z. B. ältere Menschen – ohne Bargeld Schwierigkeiten beim Bezahlen hätten. Nahezu 88 % nennen Ausgabenkontrolle und Anonymität als ein Kriterium für die Bargeldwahl. Über 80 % der Befragten stimmen der Aussage zu, dass eine Bargeldabschaffung eine große persönliche Einschränkung bedeuten würde. Die Argumente der Bargeldgegner finden dagegen weniger Anklang. Die Mehrheit der Bevölkerung kann nicht erkennen, dass eine Bargeldabschaffung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit oder zur Gesundheitsvorsorge beiträgt. Nur bei dem Argument, dass eine bargeldlose Welt zu Kosteneinsparungen führen würde, ist der Grad der Zustimmung und Ablehnung in etwa ausgeglichen.

Einschätzungen zum Bargeld

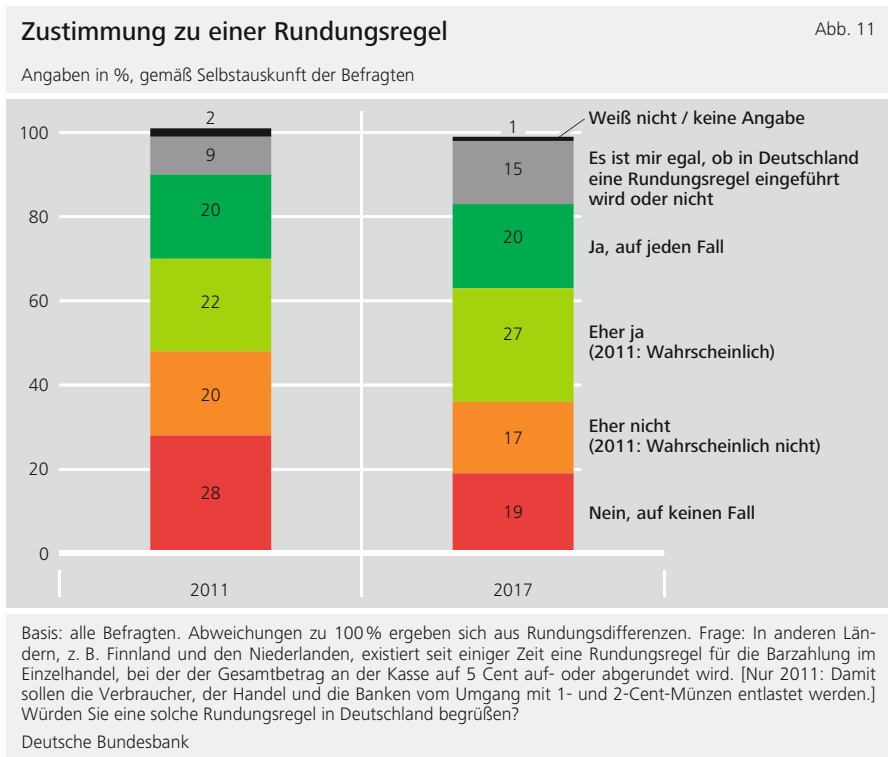
Abb. 10

2017, Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



Basis: alle Befragten. Vorgenannte Aussagen für oder gegen die Beibehaltung von Bargeld wurden vorgelesen und die Befragten wurden gebeten, jeweils anzugeben, ob dieser Aussage voll und ganz zugestimmt, eher zugestimmt, eher nicht zugestimmt oder gar nicht zugestimmt wird. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen.

Doch nicht nur die Abschaffung des Bargelds insgesamt wird immer wieder diskutiert, auch den Kleinmünzen (1 und 2 Cent) wird nachgesagt, lästig und außerdem teuer in der Herstellung und im Handling zu sein.¹³ Die Bundesbank hat diese Frage in der Zahlungsverhaltensstudie 2011 erstmals aufgegriffen und sie im Jahr 2017 erneut gestellt. Im Vergleich zu 2011 ist die ablehnende Haltung zu einer Rundungsregel rückläufig (s. Abbildung 11).



13 Vgl. z. B. die Umfrage von mymarktforschung.de, unter <https://www.splendid-research.com/ueber-uns/presse/item/studie-abschaffung-cent-muenzen.html> (15.12.2017). Vgl. auch Umfragen der EU-Kommission zur Abschaffung der Kleinmünzen (Flash Eurobarometer 446) unter http://ec.europa.eu/economy_finance/articles/pdf/fl_446_en.pdf (15.12.2017) und die entsprechenden Umfragen der Jahre zuvor.

Die Unentschlossenen, denen es im Grunde egal ist, nehmen stattdessen ebenso wie die Befürworter zu. Mit 47 % der Befragten gibt es derzeit mehr Befürworter einer Rundungsregel in Deutschland als Personen, die diese ablehnen (36 %).

Da aktuell in Deutschland (bis auf wenige Ausnahmen¹⁵) nicht gerundet wird, wurden die Verbraucherinnen und Verbraucher nach der Verwendung der Kleinmünzen gefragt. 63 % der Befragten nutzen diese zum Bezahlen, fast ein Viertel jedoch legt die 1- und 2-Cent-Stücke zu Hause zur Seite und hortet sie. Immerhin 12 % nehmen sie gleich gar nicht an oder werfen sie in die Spendenbox.

5.2 Erwartete Änderungen beim Zahlungsverhalten

- Erstmals seit Beginn der Studienreihe sind mehr Umsätze am POS mit bargeldlosen Zahlungsinstrumenten als mit **Bargeld** beglichen worden. Außerdem sinkt der mit Bargeld durchschnittlich bezahlte Betrag weiter. In Verbindung mit einer zunehmenden Inanspruchnahme unbarer Bezahlverfahren ist mittelfristig eine weiter rückläufige Bargeldnutzung zu erwarten.
- Der **Bestand** an Bargeld im Portemonnaie bleibt relativ konstant. Ebenso verhält es sich mit der „Sicherheitsreserve“, die zu einer erneuten Beschaffung von Bargeld führt, sobald sie unterschritten ist. Dabei wird immer mehr der GAA anstelle des Bankschalters genutzt. Insgesamt zeigt sich der Wunsch der Bevölkerungsmehrheit, das Bargeld als Zahlungsmittel beizubehalten.
- Bargeld hat bei den Ausgaben zwischen Privatpersonen (z. B. für Taschengeld) sowie für Automatenzahlungen (z. B. für Getränke, Bahnfahrkarten oder Zigaretten) nach wie vor eine große Bedeutung. Aber auch hier deuten die Entwicklungen

¹⁵ Vereinzelt gibt es Initiativen wie z. B. „DEUTSCHLAND RUNDET AUF“, <https://deutschland-rundet-auf.de/partner-dra/> (06.12.2017) oder die Initiative zum Auf- und Abrunden in der Stadt Kleve, die allerdings weder ein besonderer Erfolg wurde, noch Nachahmer fand, vgl. dazu <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/kleve-rundet-weiter-100.html> (18.12.2017). Das Beispiel der „dm-drogerie markt“-Kette, in deren Märkten bereits seit 2002 eine Bonabrundung bzw. Preise in 5-Cent-Beträgen vorherrschen, hat jedoch einige wenige Nachahmer im deutschen Einzelhandel gefunden.

unbarer Alternativen auf eine weiter rückläufige Nutzung des Bargeldes hin (vgl. Kasten zu „Bekanntheit und Nutzung mobiler Bezahlverfahren“ auf den Seiten 26 und 27).

- Am POS werden **Kartenzahlungen** beliebter – sowohl bei Verbraucherinnen und Verbrauchern als auch im Handel und bei anderen Dienstleistern. Die höhere Akzeptanz dürfte zum Teil eine Reaktion auf veränderte Erwartungen der Kundinnen und Kunden sein, für die es üblicher geworden ist, mit der Karte zu zahlen. Zudem könnte auch die Begrenzung der Interbankenentgelte (als ein Bestandteil der Händlergebühren) dafür gesorgt haben, die Kosten für die Annahme von Kartenzahlungen zumindest für einige Akzeptanten ein Stück weit zu senken.¹⁶
- Für einen weiteren Schub bei Kartenzahlungen könnte die **Kontaktlostechnologie** sorgen. Denn dadurch wird das Bezahlen wesentlich schneller und komfortabler. Diese Art des Bezahlers birgt das Potenzial, Bargeld – auch für kleinere Beträge – zurückzudrängen. Aufgrund ihrer flächendeckenden Verbreitung wird insbesondere die laufende Ausgabe kontaktloser **girocards** weitere Dynamik erzeugen. Mehr aktive Information über die Funktionsweise könnte die Akzeptanz am POS und bei den Kundinnen und Kunden noch deutlich erhöhen.
- Onlineeinkäufe – auch über Smartphone und Tablet – werden zunehmen. Dies dürfte die Verbreitung von **Internet- wie mobilen Bezahlverfahren** vorantreiben. Wächst die Vertrautheit mit der Nutzung von Smartphones für Bankgeschäfte im Allgemeinen, ist vorstellbar, dass mobile Bezahlverfahren auch am stationären POS eine größere Verbreitung erlangen.
- Unterstützend für die Entwicklung und Verbreitung neuer Zahlverfahren könnte das Inkrafttreten der **Zweiten Zahlungsdiensterichtlinie**¹⁷ wirken. Sie schafft unter

¹⁶ Verordnung (EU) 2015/751 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 29. April 2015 über Interbankenentgelte für kartengebundene Zahlungsvorgänge.

¹⁷ Richtlinie (EU) 2015/2366 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. November 2015 über Zahlungsdienste im Binnenmarkt.

anderem Regeln für sogenannte Zahlungsauslösedienste, welche Zahlungen im Auftrag ihrer Kundinnen und Kunden anstoßen, ohne selbst deren Konto zu führen. Darunter könnten auch Internet- wie mobile Bezahlfverfahren fallen, die im Regelfall eine Überweisung, Lastschrift oder Kartenzahlung auslösen. Die nun klar geregelte Gesetzeslage könnte für zusätzliche Angebote von Zahlungsauslösediensten und damit für weiteres Wachstum bei den genannten Zahlungsinstrumenten sorgen.

- Bei den Überweisungen dürfte eine Zeitenwende bevorstehen. Künftig sollen sie in **Echtzeit** als sogenannte Instant Payments verarbeitet werden können, sodass der Empfängerin bzw. dem Empfänger der Zahlungsbetrag sofort auf dem Konto gutgeschrieben werden kann. Je nachdem, in welcher Form und zu welchen Konditionen die Kreditinstitute ihren Kundinnen und Kunden den Zugang zu diesen Echtzeitzahlungen anbieten, werden die Karten im unbaren Zahlungsverkehr noch einmal neu gemischt.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass bei aller Innovationsfreude den **Bedürfnissen** der Bevölkerung nach Schutz der persönlichen Daten, Sicherheit und Vertraulichkeit der Zahlungen sowie nach einfacher, universeller Nutzbarkeit durch die Anbieter Rechnung zu tragen ist. Aber es sind nicht nur die Anbieter der Zahlungsmittel, die das Zahlungsverhalten in Deutschland allein bestimmen: Die endgültige Wahl für eines der Instrumente treffen letztlich die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland.

■ 6 Glossar

Bezahlen mit dem Handy außerhalb eines Geschäfts: Zahlverfahren, bei dem mit Hilfe eines Smartphones außerhalb der Räumlichkeiten des Händlers gezahlt wird. Hierzu gehören z. B. das Bestellen und Bezahlen bei Onlinehändlern oder der Ticketkauf für Bus, Bahn oder Parkplatz.

Bezahlen mit dem Handy in einem Geschäft: Zahlverfahren, bei dem mit Hilfe eines Smartphones bei Anwesenheit des Kunden in den Räumlichkeiten des Händlers am POS-Terminal bzw. mit einer App gezahlt werden kann. Häufig wird dafür die NFC-Technologie benutzt, aber auch andere Ausgestaltungsmöglichkeiten, bspw. die Nutzung von QR-Codes, sind möglich.

Cashback: s. POS-Abhebung

Debitkarte: Zahlungskarte, die mit einem Girokonto verbunden ist, welches unmittelbar nach der Zahlung belastet wird, häufig noch als „ec-Karte“ bezeichnet. In der Studie sind darunter girocards und die Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme gefasst (MasterCard Debit, Maestro, Visa Debit und V Pay).

E-Geld: Elektronisch auf einer Zahlungskarte oder auf einem Datenträger gespeicherter monetärer Wert in Form einer Forderung gegenüber dem Emittenten, der gegen Zahlung eines Geldbetrages (z. B. per Überweisung, Lastschrift oder Kartenzahlung) ausgestellt und auch von anderen natürlichen oder juristischen Personen als dem E-Geld-Emittenten angenommen wird.

Elektronisches Lastschriftverfahren (ELV): Zahlverfahren, bei dem mit Hilfe der girocard eine Lastschrift generiert wird, die der Kunde mit seiner Unterschrift autorisiert. Die Zahlung ist im Gegensatz zur girocard-Zahlung mit PIN nicht von der kartenausgebenden Bank garantiert, da es sich rechtlich und praktisch um eine widerrufbare Lastschrift handelt.

girocard: Debitkarten der Deutschen Kreditwirtschaft für den Einsatz an Geldausgabeautomaten und POS-Terminals in Deutschland. Um die girocard im Ausland einsetzen zu können, ist häufig ein Co-Branding mit einer der Debitkartenmarken der internationalen Kartensysteme erforderlich. Durch die Eingabe der PIN ist die Zahlung durch die kartenausgebende Bank garantiert.

GAA: Abkürzung für Geldausgabeautomat(en).

Internetzahlverfahren: Verfahren, die auf Überweisungen im Onlinebanking des Zahlers basieren (z. B. giropay, paydirekt, Sofort-Überweisung) sowie spezielle elektronische Zahlverfahren über das Internet, die eine Abwicklung der primären Zahlung innerhalb des eigenen Netzwerks ermöglichen (z. B. PayPal) und mit dem Zahlungskonto oder einer Zahlungskarte verknüpft werden.

Kontaktloskarte: Zahlungskarte, bei der die für eine Zahlung benötigten Daten kontaktlos, nur durch Vorhalten der Karte, via NFC an das Lesegerät übertragen werden. Für kleinere Beträge ist häufig keine PIN erforderlich, wobei nach einigen PIN-losen Transaktionen aus Sicherheitsgründen eine PIN abgefragt wird.

Kontoinformationsdienst: Bereitstellung von meist zusammengefassten Informationen über ein oder mehrere Zahlungskonten, die bei einem oder mehreren Zahlungsdienstleistern geführt werden. Kontoinformationsdienste werden mit Inkrafttreten der Zweiten Zahlungsdiensterichtlinie (Richtlinie (EU) 2015/2366 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. November 2015 über Zahlungsdienste im Binnenmarkt) zulassungspflichtig.

Kreditkarte: Zahlungskarte, bei der in der Regel eine zeitlich verzögerte Kontobelastung erfolgt, bei mehrfachem Einsatz entweder in einer Summe oder gestreckt in Form von Teilbelastungen. Die Zahlung ist dem Händler garantiert.

Kundenkarte mit Zahlungsfunktion: Kunden- oder Bonuskarte eines Händlers, die zum Zahlen genutzt werden kann. Die Bezahlung an sich erfolgt dabei meist nachgelagert über einen Lastschriftzug oder die Belastung einer Kreditkarte.

Lastschrift: Vom Zahlungsempfänger ausgelöster Auftrag zur Belastung des Zahlungskontos des Zahlers mit dessen Zustimmung.

Mobile Bezahlverfahren: Dazu gehören das Bezahlen mit dem Handy außerhalb eines Geschäfts und in einem Geschäft sowie die Nutzung einer App, um einfach ohne die Eingabe einer IBAN Geld zu versenden und zu empfangen. Zur Erläuterung s. jeweils dort. Einer mobilen Zahlung liegt im Regelfall eine Überweisung, Lastschrift oder Kartenzahlung zugrunde.

Mensa- oder Stadionkarte: Karten, die für einen spezifischen Zweck in einem abgegrenzten Umfeld ausgegeben und dort genutzt werden können. Dazu zählen auch Karten für die Mitarbeiterkantine.

Near-Field-Communication (NFC): Englisch für Nahfeldkommunikation. Hierbei handelt es sich um einen Standard für die kontaktlose Übertragung von Daten über eine Distanz von wenigen Zentimetern.

Nutzung einer App, um einfach Geld zu versenden und zu empfangen: Online-Anwendung, mit der man Freunden oder Familienmitgliedern direkt Geld per Handy (Smartphone) schicken kann (ohne die Eingabe einer IBAN), z. B. Cringle, Kwitt, PayPal, Geld senden & anfordern bzw. entsprechende Funktionen in Banking-Apps.

Onlinebanking: Abwicklung der Bankgeschäfte per Internet. Banken bieten dafür Internetseiten/-portale bzw. Apps an, auf denen man sein Girokonto online verwalten kann.

POS (Point-of-Sale): Bezeichnet den Ort, an dem Waren oder Dienstleistungen verkauft und bezahlt werden. Überwiegend handelt es sich um Ladenkassen, es können aber auch andere Orte sein, beispielsweise wenn Handwerkerleistungen in Privathaushalten Zug um Zug beglichen werden oder im Online- und Versandhandel bezahlt wird.

POS-Abhebung: Möglichkeit, beim Händler zusätzlich zum Einkauf Bargeld abzuheben, z. B. an Supermarktkassen. Voraussetzung ist ein Mindesteinkaufswert und die Bezahlung per girocard mit Eingabe der PIN. Der Gesamtbetrag für Einkauf und Auszahlung wird dann vom Girokonto abgebucht.

POS-Terminal: Terminal an der Ladenkasse zur Akzeptanz von Zahlungen mit Karte, Smartphone, etc.

Überweisung: Vom Zahler ausgelöste Übertragung von Guthaben auf das Zahlungskonto des Zahlungsempfängers.

Vorausbezahlte Zahlungskarte: Damit sind Prepaid-Karten gemeint, d. h. solche, die vor Nutzung zunächst mit einem Guthaben aufgeladen werden müssen. Dazu gehören GeldKarte und girogo ebenso wie Prepaid-Kreditkarten der internationalen Kartensysteme.

Zahlungsinstrumente: Hierzu gehören Bargeld und alle unbaren Zahlverfahren (Überweisung, Lastschrift, Kartenzahlung) sowie darauf basierende Dienste wie Internet- und mobile Bezahlverfahren.

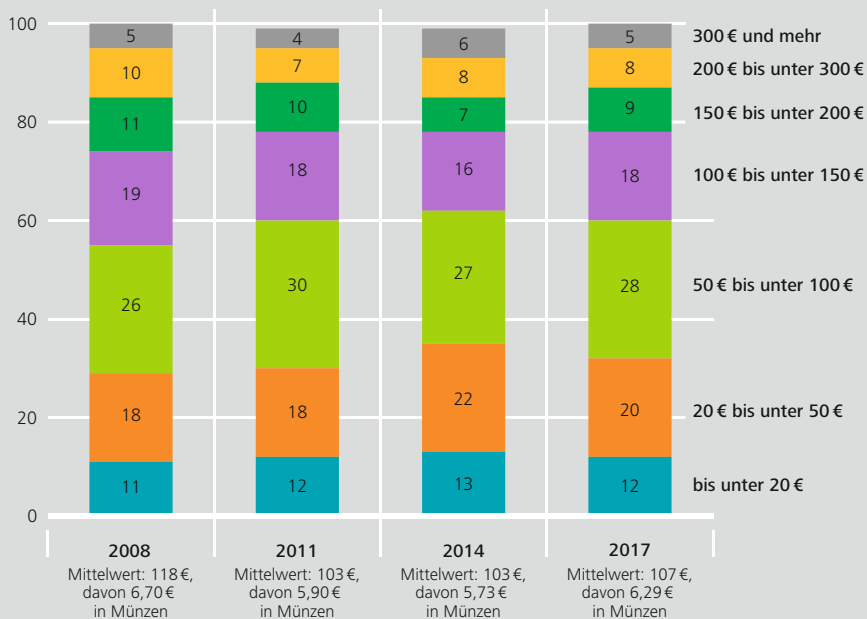
Zahlungsmittel: s. Zahlungsinstrumente.

7 Anhang

Bargeldbestand im Portemonnaie

Abb.12

Angaben in %, gemäß Zahlungstagebuch

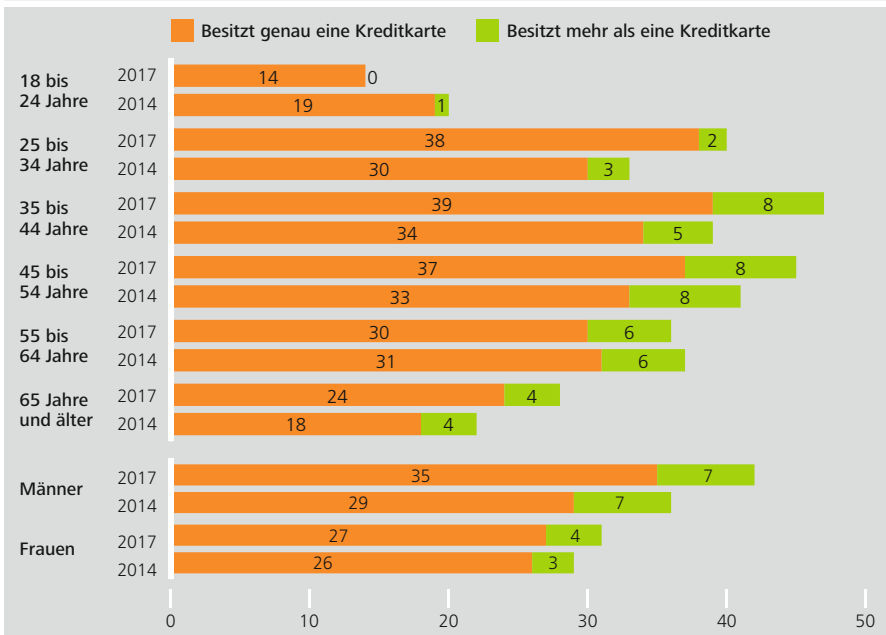


Basis: alle Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen.

Kreditkartenbesitz nach Altersklassen und Geschlecht

Abb. 13

Angaben in %, gemäß Selbstausskunft der Befragten



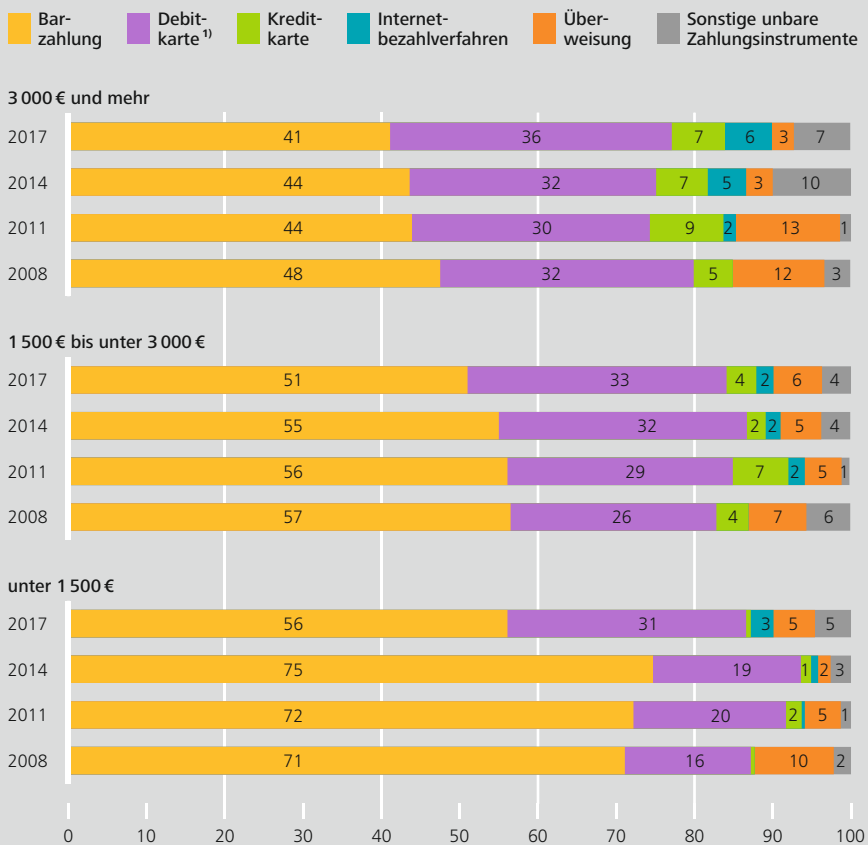
Basis: alle Befragten. Frage: Welche der folgenden Karten mit Zahlungsfunktion besitzen Sie und in welcher Anzahl? Hier: Besitzt mindestens eine Kreditkarte.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Haushaltsnettoeinkommen

Abb. 14

Angaben in % des Umsatzes, gemäß Zahlungstagebuch

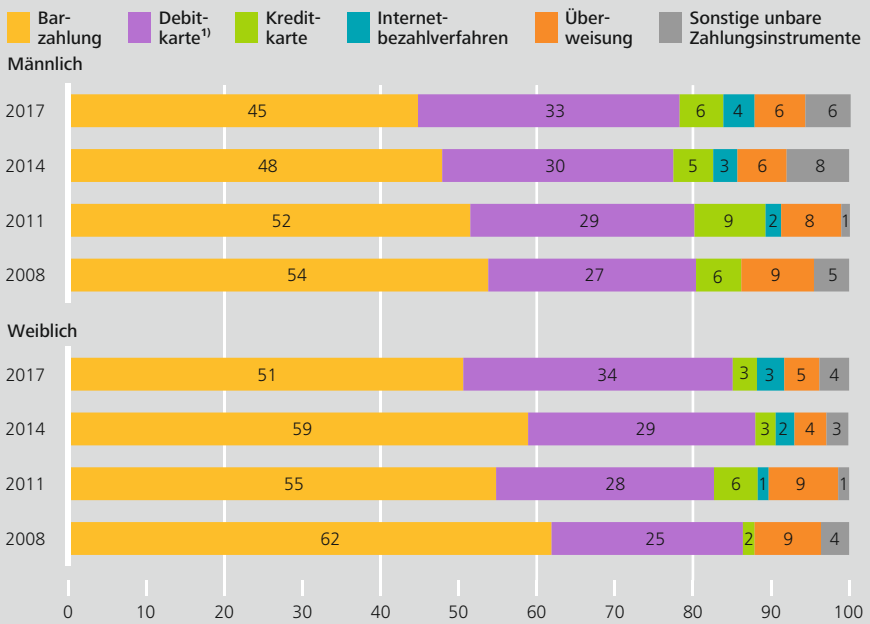


Basis: gesamtete Umsätze der Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Beschriftungen für einige Zahlungsinstrumente (<1 %) verzichtet. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. ¹ girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Geschlecht

Abb. 15

Angaben in % des Umsatzes, gemäß Zahlungstagebuch

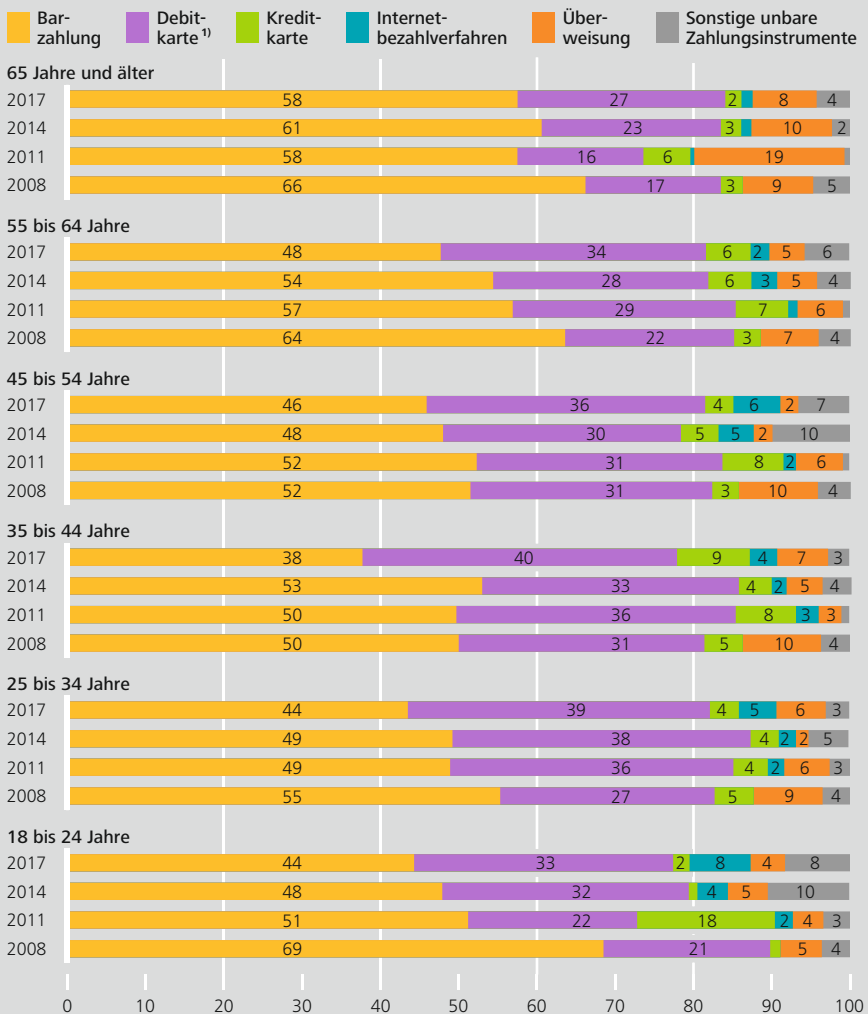


Basis: gesamte Umsätze der Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. ¹ girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.
 Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Altersklassen

Abb. 16

Angaben in % des Umsatzes, gemäß Zahlungstagebuch

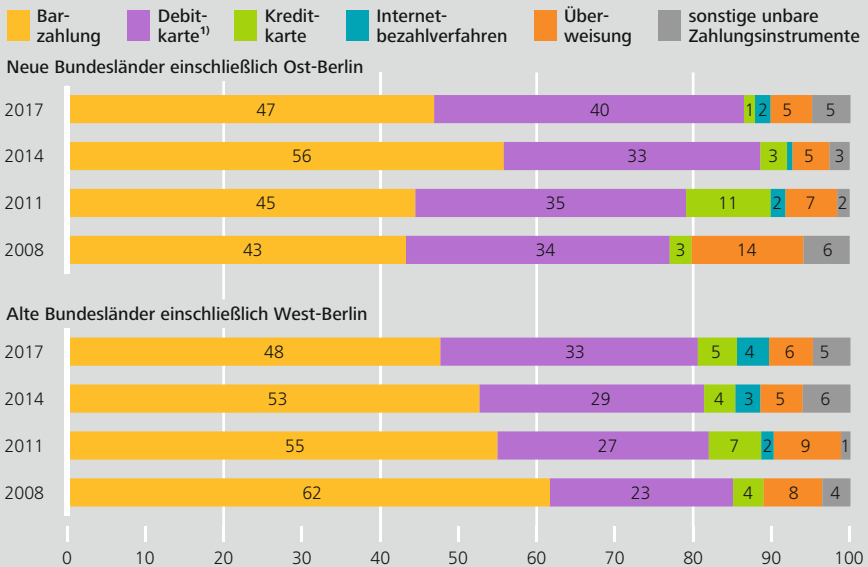


Basis: gesamtete Umsätze der Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Beschriftungen für einige Zahlungsinstrumente (<2%) verzichtet. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. 1 girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten in den neuen und alten Bundesländern

Abb. 17

Angaben in % des Umsatzes, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: gesamte Umsätze der Personen, die das Zahlungstagebuch ausgefüllt haben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Beschriftungen für einige Zahlungsinstrumente (<1%) verzichtet. Abweichungen zu 100% ergeben sich aus Rundungsdifferenzen. **1** girocard und Debitkartenprodukte der internationalen Kartensysteme.

Deutsche Bundesbank

■ Impressum

ISBN 978-3-95729-428-9 (Print)

ISBN 978-3-95729-429-6 (Online)

Bearbeitet von

Claudia Bruckmann, Dr. Martina Eschelbach, Fabio Knümann, Jan-Lukas Korella,
Julien Novotny, Dr. Annett Pietrowiak, Christine Schwalm, Dr. Heike Wörlen

Abgeschlossen am 09.02.2018

Deutsche Bundesbank

Wilhelm-Epstein-Straße 14
60431 Frankfurt am Main

Postfach 10 06 02
60006 Frankfurt am Main

Telefon 069 9566-0
Telefax 069 5601071
Internet <http://www.bundesbank.de>